Nr. 37. Sonntag, 13. Februar. 1898

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## Deutsche Politik im Osten.

Von der Kreuzzeitungspartei und Herrn Bebel abgesehen, haben die Mittheilungen, welche Staatssecretär v. Bülow im Reichstage über die Erwerbung von Kiautschau und die weiteren Absichten der Regierung gemacht hat, allgemeine Zustimmung gefunden. Indessen war das Maß der Zustimmung doch recht verschieden. Wenn auf der linken Seite des Hauses im ersten Augenblick der Handstreich von Kiautschau zumeist etwas vorsichtig beurtheilt wurde, so geschah das in der Befürchtung, daß die Absichten der Regierung mit denjenigen der Schwärmer für die „Weltpolitik" identisch sein könnten, d. h. daß die Erwerbung eines Stützpunktes an der chinesischen Küste nur der erste Schritt zu einer deutschen Eroberungspolitik sein soll. So lange Herr v. Marschall an der Spitze des Auswärtigen Amtes stand, war zu solchen Befürchtungen kein Anlaß. Als Herr v. Bülow aus Rom nach Berlin übersiedelte, war seine auswärtige Politik eine unbeschriebenes Blatt. Aber schon die ersten Erklärungen, welche er im Dezember bei der ersten Berathung des Etats abgab, haben in dieser Hinsicht die Befürchtungen der einen überwunden und die Hoffnungen der anderen enttäuscht. „Der Makkabäer, der mit dem Schwert in der einen, mit der Kelle und dem Spaten in der anderen Hand" von Kiautschau Besitz ergreift — es thut zur Sache nichts, daß Herrn v. Bülow dabei eine kleine Verwechslung untergelaufen ist, auf die wir gestern aufmerksam gemacht haben —, hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem Abenteurer, der das Ideal der Herren vom Alldeutschen Verein ist.

So lange Herr v. Bülow das Steuer führt, ist auch nicht zu befürchten, daß Deutschland in Ostasien den Versuch machen könnte, die fremde Concurrenz durch Schutzzölle fern zu halten und dadurch den deutschen Handel Repressalien in den englischen Ansiedelungen auszusetzen. Schon im Dezember hat Herr v. Bülow den Grundsatz „leben und leben lassen" proclamirt, und am Dienstag hat er die Anfrage Barths dahin beantwortet, daß die Freihafenstellung für Kiautschau in Aussicht genommen sei. Das System der chinesischen Mauer ist in China nicht mehr zeitgemäß; es bleibt für die hochschutzzöllnerische Aera in Deutschland reservirt.

Wenn übrigens Leute, wie Herr v. Kardorff, die vor dem Eintreten des Herrn v. Bülow in die Geschäfte Tag aus, Tag ein über den Niedergang des deutschen Einflusses im Auslande zeterten, in seiner Politik einen Hauch des Bismarck'schen Geistes entdeckt haben, so streift das in zweifacher Weise an den Bereich des Komischen. Die Politik, welche Deutschland in die ostasiatischen Dinge einführt, ist im Frühjahr 1895 inaugurirt worden, als Deutschland mit Rußland und Frankreich im Interesse des Friedens im Osten Japan bestimmten, auf die Halbinsel Liaotung, welche China im Frieden von Shimonoseki an Japan abgetreten hatte, zu verzichten, weil andernfalls die Position Japans im Gelben Meere übermächtig geworden wäre. Man hat damals Herrn v. Marschall angeklagt, daß er russische Politik treibe, und sieht erst jetzt, daß der von ihm eingeschlagene Weg der einzige war, auf dem sich Deutschland Rußland sowohl wie China gegenüber die Berechtigung zu seinem jetzigen Auftreten verschaffte.

Wir sind selbstverständlich weit entfernt, die Verdienste, welche Herr v. Bülow sich durch die ebenso vorsichtige, wie kraftvolle Durchführung der Kiautschau-Affaire erworben hat, zu unterschätzen; aber die besten Waffen, mit denen er kämpft, hat sein Vorgänger ihm vorbereitet.

Was insbesondere Herrn v. Kardorff betrifft, so mag er daran erinnert werden, daß das Sprachrohr des Fürsten Bismarck seine Anerkennung der Bülow'schen Politik auf die Durchführung der Kiautschau-Affaire beschränkte, bezüglich der Besetzung dieses Hafens im Anschluß an die Ermordung der Missionare in Südschantung aber seine Vorbehalte machte. Die Bismarck-Presse hat auch den Widerstand der deutschen Politik gegen die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für Kreta als eine Abweichung von dem normalen Curs getadelt. Aber gerade hier hat Deutschland bewiesen, daß es auch Rußland gegenüber auf eine selbständige Politik nicht zu verzichten braucht, wenn ersteres Wege einschlägt, die dem Weltfrieden gefährlich werden können. Und der Widerstand Deutschlands als der nicht direct interessirten Macht hat nach den neuesten Meldungen aus Petersburg die russische Regierung zum Verzicht auf die Absicht, die Candidatur des Prinzen Georg dem Sultan aufzuzwingen, bestimmt, ohne die deutsch-russischen Beziehungen zu erschüttern.

## Zola vor den Geschworenen.

Der gestrige fünfte Tag war von den bisherigen der interessanteste; es kam bei der eingehenden Vernehmung des Oberst Picquart, der vorher erklärt hatte, daß er, unbekümmert um die Folgen, rücksichtslos die Wahrheit sagen werde, zu einer Reihe spannender und aufregender Scenen. Die Confrontation des Colonels Henry mit seinem Kameraden Picquart, über dessen Haupt immer noch der noch nicht publicirte Urtheilsspruch des Kriegsgerichtes schwebt, führte zu manchen sensationellen Momenten, an denen das Publikum sich durch Kundgebungen lebhaft betheiligte.

*

**Paris, 11. Febr.** Gegen 11½ Uhr traf heute Zola in einem Wagen vor dem Gerichtsgebäude ein. Die Menge stürzte herbei und stieß Schmährufe aus. Wenige Minuten später kam Oberst Picquart an. Als er aus der Equipage stieg, rief man: „Nieder Picquart! Zimmerdieb!" Dagegen wurden andere Offiziere mit Hochrufen auf die Armee begrüßt. **Picquart** erklärte seinen Freunden, als er mit ihnen dem Verhandlungssaal zuschritt' er sei entschlossen, die ganze Wahrheit auszusagen; er werde, unbekümmert um die Folgen, rücksichtslos sprechen.

Als **Zola** in den Saal trat, fand keine Kundgebung statt. Die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren gegen gestern wesentlich verstärkt; im übrigen bot der Saal dasselbe bewegte Bild wie in den letzten Tagen.

**Als erster Zeuge wurde heute vernommen**

**General Pellieux.**

Er bemerkt, man lege seine gestrigen Worte vielleicht falsch aus. Oberst Henry habe gesagt, daß ich das Actenbündel geöffnet habe. Die Vertheidigung nahm hiervon besonders Kenntniß. Ich muß jetzt erklären, daß im Nachrichtenbureau viele Actenbündel liegen, das geöffnete Bündel bezog sich auf Brieftauben, es handelte sich nicht um Dreyfusacten. Diese wurden vielmehr nach dem Prozeß im Jahre 1894 versiegelt und erst in letzter Zeit von mir geöffnet, um eine neue Untersuchung des Bordereaus vornehmen zu lassen; dann wurde das Bündel neuerdings versiegelt und im Kriegsministerium deponirt. Der Zeuge dementirt in aller Form die Aeußerung des Advokaten Leblois, daß er dieser Tage mit dem Oberst Henry in dessen Kabinet eine zweistündige Unterredung gehabt habe. Er sagt, nachdem Oberst Picquart den Major Esterhazy beschuldigt hatte, sagte Picquart später, wenn es nicht Esterhazy gewesen ist, könnten es ja Personen aus Esterhazys Freundschaft sein. Der Kriegsminister hat eine genau präcisirte Anklage gegen Zola erhoben, der das Kriegsgericht beschuldigte, auf Ordre einen Schuldigen freigesprochen zu haben, man nannte aber den Namen nicht. (Unruhe.) Ich sage, Major Esterhazy, bezüglich dessen ein non liquet ausgesprochen ist. Er präsentirte sich trotzdem dem Kriegsgericht. General Saussier wollte sich mit der gerichtlichen Erklärung, daß es an genügenden Beweismitteln zur Verfolgung Esterhazys fehle, nicht begnügen, er wollte entgegen der Ansicht vieler Autoritäten, die höher sind als die seinige, daß Esterhazy vor seines gleichen im öffentlichen Verfahren in Gegenwart der Parteien vor Gericht stände. Ich bedauere meinestheils, daß die Verhandlung nicht öffentlich gewesen ist, wie ich es gewünscht habe, der Kriegsminister verlangte aber den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Im weiteren Verlaufe fragt Labori: „Saßen Sie nicht in dem Kriegsgerichte, das über Esterhazy urtheilte, hinter den Mitgliedern des Gerichts und haben Sie nicht an den Debatten Theil genommen?" Zeuge: „Als Offizier der Militärgerichtspolizei hatte ich das Recht, die genaue Formulirung gewisser an den Zeugen zu richtender Fragen zu veranlassen." Labori: „Hat Leblois damals nicht Fragen gestellt, die eine Ergänzung der Untersuchung hätten nothwendig machen können?" Pellieux: „Darauf antworte ich nicht; die Verhandlung war nicht öffentlich." Labori ersucht hierauf den Präsidenten, dem Zeugen diese Frage vorzulegen; der Präsident lehnt dies jedoch ab. Es entspinnt sich hierüber eine lebhafte Hin- und Widerrede zwischen dem Vorsitzenden und der Vertheidigung, welch' letztere ankündigt, daß sie entsprechende Anträge an den Gerichtshof stellen werde. Hierauf wird

**Grivelin**

nochmals vernommen; er erklärt, Oberst Picquart habe eines Tages von ihm verlangt, er solle einen Abgangspoststempel auf einem Brief anbringen lassen, der von einem früheren Tage als dem betreffenden herstammte.

**Oberst Lauth**

sagt aus, Picquart habe ihn seinerzeit beauftragt, die vom Zeugen bereits erwähnte Rohrpostkarte zu photographiren und ihn dabei ersucht, die Spuren der Risse in der Karte zum Verschwinden zu bringen und danach die Echtheit derselben zu bescheinigen; alles dies habe er dem Obersten Picquart rundweg verweigern zu müssen geglaubt.

Hierauf tritt unter lebhafter Bewegung und Aufmerksamkeit des Publikums

**Oberst Picquart**

als Zeuge vor und giebt an: Gegen den Monat Mai 1896 fielen die Bruchstücke einer Telegrammkarte in meine Hände. In der Karte war von dem Major Esterhazy in Ausdrücken die Rede, die mir anzudeuten schienen, daß Esterhazy in Beziehungen zu ziemlich verdächtigen Personen stehe. Ich zog Erkundigungen ein, die ihm ungünstig waren. Das Ergebniß gereichte dem Offizier nicht zur Ehre. Er zeigte eine auffallende Neugierde bezüglich gewisser militärischer Thatsachen, die geheim bleiben müssen. Ich machte von der Angelegenheit meinen Vorgesetzten Meldung, welche mir sagten, ich solle meine Nachforschungen fortsetzen. Ich verschaffte mir Stücke von der Hand dieses Offiziers und die Vergleichung, die ich sodann zwischen dieser Handschrift und gewissen Schriftstücken anstellte, bestätigten meinen Verdacht. Was mir namentlich auffiel, war die Aehnlichkeit dieser Handschrift und jener des bekannten Bordereaus, von dem man so viel gesprochen hat. Ich ließ Photographien der Handschrift herstellen und zeigte dieselben zwei sehr maßgebenden Personen, Herrn Bertillon und dem Major Paty du Clam. Bertillon sagte mir: Das ist genau die Handschrift des Bordereau. Ich sagte ihm darauf, daß diese Handschrift aus einer Zeit nach dem Dreyfus-Prozesse herrühre, worauf er mir erwiderte: Nun ja, die Juden thun alles Menschenmögliche, um sich diese dem Bordereau gleichende Handschrift zu verschaffen. Paty du Clam sagte zu mir: Das ist die Handschrift von Dreyfus! Ich wußte, daß ein höherer, mit Orden geschmückter Offizier, dessen Namen ich nicht nennen kann, einer auswärtigen Macht gewisse Documente lieferte. Ich will keineswegs weiter Geheimnisse enthüllen, aber Major Ravary sagt in seinem Berichte, meine Ueberzeugung habe sich auf die Thatsache gegründet, daß die Handschrift in dem geheimen Actenstücke mehr auf diejenige Esterhazys passe als auf diejenige von Dreyfus. Bei der Fortsetzung meiner Untersuchung sah ich, daß es schwierig wäre, mich an mehrere Personen zu wenden und ich forschte nach, wer die in Rede stehenden Schriftstücke copirt haben könnte. Ich wandle mich an einen gewissen Mulot, der mir ausreichend antwortete. Damals nun hat der „Eclair" ein gewisses Document veröffentlicht. Der „Matin" veröffentlichte das Facsimile des Bordereaus, aber nicht des von Dreyfus nach dem Dictat Paty du Clams geschriebenen Briefes. Es wäre zu unbequem gewesen. Jetzt wurde die Interpellation Castellin angekündigt. Alles dieses bereitete mir Schwierigkeiten und ich wurde mit einem dienstlichen Auftrage fortgeschickt. Ich muß sagen, daß in der Zwischenzeit Esterhazy, der von Paris abwesend war, plötzlich zurückkehrte und zu einem Zeugen, den man wird verhören können, sagte, es stünde eine Anzeige gegen ihn bevor. (Bewegung.) Kurz, man sandte mich dann nach Tunis, wo meine ganze Post erbrochen wurde, ehe sie an mich weiter ging. Als ich während meines Aufenthaltes in Tunis Briefe von Personen erhielt, welche zu glauben schienen, daß ich immer noch mit dem Nachrichtendienste betraut sei, schrieb ich an Oberst Henry und bat ihn, wissen zu lassen, daß dies nicht mehr meines Amtes sei. Henry, welcher mein Untergebener gewesen war, antwortete nun in einer Art, daß ich ihm wieder antwortete, um formell Einspruch zu erheben gegen die Art und Weise, in welcher Thatsachen zur Kenntniß gebracht worden seien, die, wie er berichtete, mir zum Vorwurf gemacht wurden. Ich eilte nach Paris und hatte Besprechungen mit meinem Rechtsbeistand Leblois; ich überließ demselben bestimmte Schriftstücke für meine Vertheidigung, im besonderen die Briefe des Generals Gonse. Nach Tunis zurückgekehrt, hörte ich nichts mehr von der Sache sprechen, bis zu dem Tage, an welchem ich, bereits auf dem Wege nach dem Süden von Tunis nach der Stadt Tunis zurückgerufen wurde. Man stellte an mich eine Reihe von Fragen und ich erhielt an demselben Tage einen Brief von Esterhazy, in welchem er mir vorwarf, Unteroffiziere bestochen zu haben, daß sie sich seine Handschriften verschafften. Was das Telegramm mit der Unterschrift „Blanche" angeht, so rührte es von Jemand her, der durchaus über die Angelegenheit Esterhazy auf dem Laufenden zu sein schien; das Telegramm besagte: „Man hat Beweise dafür, daß die mit „Georges" unterzeichnete Rohrpostkarte von Ihnen herrührt", u. s. w. Alsbald informirte ich den Generalcommandanten von Tunis und schrieb an den Kriegsminister, um die Einleitung einer Untersuchung zu verlangen. Wenige Tage danach wurden zu meinem größten Erstaunen diese Thatsachen von der „Libre Parole" erzählt.

Sodann berichtet Oberst Picquart über seine Vernehmung durch den General Pellieux in Paris. Er erzählt, er sei wegen einer großen Anzahl von Punkten angegriffen und nicht als Zeuge, sondern als wirklicher Angeklagter behandelt worden. Vor dem Major Ravary sei es ebenso gewesen. Der Berichterstatter in der Esterhazysache, sagt Picquart aus, schien sich vielmehr mit dem zu beschäftigen, was ich gethan hatte, als mit dem, was den Major Esterhazy betraf. Und doch habe ich viele Dinge gemeldet, welche diesem Offizier zum Vorwurf gereichen. So z. B. eine Unterschlagungsaffaire, die in Sfax spielte und welche Esterhazy hätte vor das Kriegsgericht führen können. Picquart sucht sich nun in Betreff der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen, die darauf hinausgehen, er habe den Brief mittels einer Postmarke oder die Photographie der Rohrpostkarte fälschen wollen. Picquart giebt, nach seiner Meinung sehr natürliche, Gründe für seine Handlungsweise an und bestreitet formell, jemals in Gegenwart Leblois' ein geheimes Actenstück in Händen gehabt zu haben. Dann rechtfertigt Picquart die Haussuchungen, die er bei Esterhazy vornehmen ließ, und führt aus, er habe sich darauf beschränkt, zu Esterhazy, dessen Wohnung zu vermiethen war, den Agenten zu senden, der ihn gewöhnlich überwachte, und dieser Agent habe ihm lediglich eine Karte gebracht, die ihm dazu gedient habe, die Handschriften zu vergleichen. Besonders habe der Agent constatirt, daß viele Papiere im Kamin verbrannt worden seien.

Als Picquart von den Gerichtsschranken zurücktritt, wird ihm eine wahre Ovation bereitet, man klatscht dem Offizier, dessen elegante Jägeruniform Aller Blicke auf sich zieht, begeistert Beifall und ruft: „Es lebe Picquart! Es lebe die Armee!", während im Hintergrunde des Saales einige Protestrufe laut werden. Die Sitzung wird suspendirt. Es herrscht große Erregung und äußerst lebhafte Zwiegespräche entspinnen sich zwischen den Advokaten und dem sehr nervösen Publikum.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird in der Vernehmung des

**Oberst Picquart**

fortgefahren. Labori fragt: „Haben Sie dem Prozeß Dreyfus als Vertreter des Kriegsministers beigewohnt?" Picquart: „Ich ziehe es vor, darauf nicht zu antworten." Labori: „Haben Sie Ihren Vorgesetzten mitgetheilt, daß Esterhazy als der Urheberschaft des Bordereaus schuldig angesehen werden könnte?" Picquart: „Ja." Labori: „Haben Ihre Vorgesetzten Ihnen gesagt, daß noch andere Beweise, als das Bordereau, für die Schuld Dreyfus vorliegen?" Picquart: „Nein." Labori: „Worauf führen Sie die Umtriebe zurück, deren Opfer Sie waren?" Picquart: „Ich glaube, diese Umtriebe verfolgten den Zweck der Möglichkeit, die Schuld Esterhazys nachzuweisen ein Hinderniß entgegenzustellen." Labori: „Glauben Sie, daß Esterhazy daran betheiligt war?" Picquart: „Ich glaube es." Labori: „Hatte Esterhazy Mitschuldige?" Picquart: „Gewiß." Labori: „Kannte man diese Mitschuldigen im Kriegsministerium?" Picquart: „Ich denke. Im Kriegsministerium war jemand, der in Betreff der Umtriebe auf dem Laufenden war. Das ist nicht abzuleugnen." Auf eine weitere Frage erklärt Picquart, daß seine Sendung nach Tunis, in seinem Sinne wenigstens, nicht durchaus nöthig war. Labori: „War Ihre Mission in Afrika gefährlich?" Picquart (zögernd): „Die Gegend war nicht sicher." (Anhaltende Bewegung.) Labori fragt: „Ist der Agent, welcher dem Ministerium die Rohrpostkarte zugehen ließ und der Esterhazy überwachte, nicht derselbe, der dem Ministerium das Bordereau übersandte?" Picquart: „Ja." (Bewegung.) Labori: „Gab etwa die Thatsache, daß die Rohrpostkarte aus dieser Quelle stammte, nicht zu Zweifeln Anlaß über seinen Ursprung?" Picquart: „Gewiß." Labori: „Haben Sie von dem geheimen Schriftstück Kenntniß genommen, von dem so viel gesprochen worden ist, und das sich in dem geheimen Actenstück befinden soll?" Picquart: „Ich habe es erst gesehen, als General Pellieux es mir zeigte." Labori: „Welcher Art war dieses Schriftstück?" Picquart: „Ich wünschte, ich dürfte es sagen; ich darf aber nur von diesem geheimen Actenstück sprechen, wenn der Kriegsminister mich des Dienstgeheimnisses entbindet. (Sensation.) Labori: „Ich hoffe, daß der Generalstaatsanwalt diesen Wunsch des Zeugen dem Kriegsminister mittheilen wird." Labori fragt weiter: „Haben Sie das Original des Bordereaus gesehen?" Picquart: „Ich glaube ja. Ich habe besonders die photographischen Reproductionen gesehen, die im Kriegsministerium circulirten." Labori: War das von dem „Matin" veröffentlichte Facsimile verschieden von dem wirklichen Bordereau?" Picquart: „**Es ist davon so wenig verschieden, daß man sich fragte, woher die Indiscretion kommen konnte.**" (Bewegung.) Labori: „Kennen Sie das „erlösende" Document?" Picquart: „General Pellieux hat es mir gezeigt. Es ist dasselbe, auf dem sich die Bemerkung befindet: Diese Canaille von D." (Bewegung.) Labori: „Haben Sie in Betreff der Angelegenheiten Dreyfus und Esterhazy mit dem Kriegsminister direct in Verbindung gestanden?" Picquart: „Ich ziehe es vor, auf diese Frage nicht zu antworten."

**Paris, 12. Febr.** (Tel.) Nachdem die Ruhe nach dem Verhör Picquarts wieder hergestellt ist, entspinnt sich eine lebhafte Discussion zwischen Labori und General Pellieux, welch letzterer versicherte, Mathieu Dreyfus habe ihm keinerlei Beweis für die Schuld Esterhazys beigebracht. Labori wirft dem Major Ravary vor, er habe die Untersuchung schlecht geführt. Ravary erwidert darauf: „Das Militärgerichtsverfahren ist anders als das Ihrige." (Erneuter Lärm.) Picquart wirft Ravary vor, er habe seine Untersuchung mit Hilfe von Insinuationen geführt. Hierauf wird die Sitzung aufgehoben.

Als Picquart sich entfernt, kommt es zu verschiedenen **Kundgebungen.**

Zischen, höhnische Rufe mischen sich mit Beifallsklatschen und es entsteht ein unbeschreiblicher Lärm. Ein junger Advokat, der sich an dem Skandal betheiligte, wurde von einem Major, der im Kriegsgericht gegen Esterhazy gesessen hatte,

## Das zweite Gastspiel der Schlierseer

im Danziger Stadttheater brachte das vieractige Volksstück „**Der Schlagring**", für die Bühne bearbeitet von Hans **Neuert.** Dieses Stück trägt Schritt für Schritt ja bis in Einzelheiten hinein dieselben Züge, wie das vom Donnerstag. Einst hat ein Förster in hartem Kampfe einen alten Wilderer in den Abgrund gestoßen und ihm dabei einen Schlagring abgestreift. Der Sohn dieses Försters, Wolfgang, ebenfalls Jäger, liebt nun die schöne Bindl, des alten Wilderers Tochter. Bindl hat aber am Grabe des Vaters ihrer Mutter schwören müssen, nie einen Jäger zu heirathen. Das giebt nun heiße Kämpfe zwischen den beiderseitigen Eltern, denn die alte Nandl, Bindls Mutter, besteht auf dem Schwure, und Wolfgangs Vater will von der armen Sennerin nichts wissen. Der Schlagring, weitergegeben und schließlich an Nandl gekommen, bringt heraus, daß der Wilderer durch Wolfgangs Vater getödtet ist, da giebt dieser nach, und der Pfarrer setzt Bindls Mutter Kopf und Herz zurecht, nun wird auch sie weich, und Liebe und Treue siegen. Das lustige Gegenstück zu diesem ernsten Liebespaare bildet ein zweites, der Holzknecht Wachterhans und Resl, des Schmieds Waldhausen Tochter. Etwas historischer Hintergrund wird in die ganze romanhafte Geschichte durch den letzten Krieg gebracht, in dem die braven Söhne des Baiernlandes die Franzosen so wacker mit geklopft haben. Alle Helden des Stückes müssen in den Krieg, sie kehren aber wieder, Wolfgang und Wachterhans als die alten, Sepp, des Schmiedes verwahrloster Sohn, als ein anderer und besserer Mensch.

Das Hauptgewicht lag also auch dieses Mal weniger auf dem Inhalte des Stückes, als darauf, daß gerade die Schlierseer es gaben. Der Ausputz und das Beiwerk, die bei ihnen echt und natürlich sind und gerade den Reiz ihrer Darstellungen bilden, riefen wieder den lebhaftesten Beifall hervor. Hierhin gehören, wie immer, der Schuhplattler und die in ihrer natürlichen Frische und Einfachheit ganz reizend wirkenden Einlagen, so besonders im ersten Aufzuge das Finkenduett und im zweiten das „Heimtreiben von der Alm". Wachterhans — Xaver **Terofal** und sein bildsauberer Schatz Resl — Anna **Terofal** erfreuten die Zuschauer wie durch ihr ganzes Spiel so besonders durch diese Gesänge. Auch heute muß ich wieder Anna **Dengg**, die Sennerin Bindl, rühmend erwähnen. Wie sie sich giebt mit der einfachen Anmuth und Natürlichkeit ihrer Bewegungen, hat man in jedem Augenblicke die Ueberzeugung: Das ist wahr und natürlich. Michael **Dengg** hat sein Spiel gegen das vorige Jahr noch verbessert; er tritt uns, wie die kleine Rolle des Pfarrers vorgestern wieder zeigte, als wirklicher und echter Charakterspieler entgegen. Eine prachtvolle Figur bildete auch der Schmied Waldhauser des Mathias **Gailing**; so etwa schwebt mir der Schmied von Kochel vor. Joseph **Meth** gab als Wolfgang wieder einen jener Prachtburschen, denen die Treue aus dem Herzen klingt, die Güte aus den Augen blinkt und die Kraft aus jeder Ader strotzt. Lina **Gaigl** ist das komische Element unter den weiblichen Mitgliedern dieser künstlerischen Naturtruppe; mit ihres Basses Grundgewalt erschütterte sie wiederholt das ganze Haus und mit ihm die Zwerchfelle der Zuschauer. Wenn ich nun noch erwähne, daß auch die alte Nandl von Therese **Dirnberger** ausgezeichnet gegeben wurde, so bin ich wohl den Hauptrollen gerecht geworden. Auch alle übrigen fügten sich dem Gesammtbilde wieder zu der ganz eigenartigen, reizvollen Wirkung ein, die das Auftreten der Schlierseer jedesmal und bei jedem Zuschauer hinterläßt.

Hervorheben will ich noch, daß die meisten sich ersichtlich und mit gutem Erfolge bemühten, noch deutlicher als bisher zu sprechen.

am Kragen gepackt. Zu gleicher Zeit erhielt der Advokat von einem Unbekannten einen so derben Schlag auf den Kopf, daß er blutete. Es wurde ein Protocoll über den Vorgang an den Justizminister eingesandt.

Abends fand auf dem Boulevard Sebastopol eine Kundgebung statt; die Manifestanten zerbrachen die Fenster an einem Laden, der das Schild „Lewy & Dreyfus" trug. Im selben Augenblicke wurde ein **Revolverschuß** von einem Barbiergehilfen abgegeben. Die Polizei nahm 10 Verhaftungen vor. Auf dem Boulevard Voltaire kam es ebenfalls zu Tumulten. Die Fenster eines großen Geschäftshauses wurden eingeworfen und ein Bedienter desselben schwer verletzt. Für heute sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden.

*

**Paris**, 11. Febr. Der Specialcorrespondent der „Basler Nachrichten" ist wegen seiner Haltung in der Dreyfus-Angelegenheit von der französischen Regierung ausgewiesen worden.

# Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Februar.

## Reichstag.

Der Reichstag beendete gestern die Berathung des **Etats des Auswärtigen Amtes**. Die in hiesigen Blättern angekündigte sensationelle Behandlung der Dreyfus-Affaire blieb aus, vielmehr beschränkte sich Abg. **Richter** darauf, hervorzuheben, daß der Staatssecretär **v. Bülow** in der Commission die bekannte Erklärung nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf seine (des Redners) Interpellation abgegeben habe.

Im übrigen wurde die Sitzung ausgefüllt durch eine **handelspolitische Debatte**, speciell über unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, wobei wieder der grundsätzliche Streit zwischen den Anhängern und den Gegnern der Handelsvertragspolitik entbrannte.

Abg. **Jebsen** (nat.-lib.) preist den Segen der Handelsverträge und bedauert, daß vorgestern Freiherr v. Marschall gefehlt habe, um mit seiner meisterhaften Beredtsamkeit den Agrariern entgegenzutreten.

Abg. **Barth** (freis. Vereinig.) weist nach, daß der Dingley-Tarif für deutsche Interessen keineswegs so perniciös gewesen sei, wie vielfach behauptet werde. Im Gegentheil habe Deutschlands Ausfuhr nach Amerika sich gehoben. Die Reichsregierung habe deshalb weise gehandelt, daß sie die Politik der Repressalien nicht eingeschlagen habe. Anlaß zu einer solchen sei um so weniger vorhanden, als Amerika jetzt bei den Zollzuschlägen auch die versteckten französischen Zuckerprämien in Rechnung bringe.

An der Debatte betheiligen sich ferner die Abgg. **Richter** (freis. Volksp.), Frhr. **Heyl zu Herrnsheim** (nat.-lib.), Graf **Kanitz** (cons.) und **Paasche** (nat.-lib.)

Staatssecretär Graf **Posadowsky** greift wiederholt ein, um namentlich zu betonen, daß wir die Handelsverträge vor ihrem Ablauf nicht ändern können; für neue Vertragsschlüsse brauchten wir zunächst einen autonomen Tarif. Einen Zollkrieg würden wir nie anfangen, so lange auf unserer Seite noch irgend welcher mercantiler Nutzen liegt. Gegenüber dem Abg. Barth, welcher vor der Uebertreibung der Gefahren der José-Schildlaus gewarnt hatte, verweist der Staatssecretär auf die Gutachten von Sachverständigen, insbesondere auch von amerikanischen, und theilte mit, daß soeben noch bei einer Sendung Aepfel nach Berlin Schildläuse gefunden sind.

Heute steht der Etat der Schutzgebiete, Zölle und Verbrauchssteuern auf der Tagesordnung.

## Abgeordnetenhaus.

Die sogenannte Politik der Sammlung erfuhr gestern bei der Berathung des **Bauetats** eine eigenthümliche Beleuchtung; es loderte nämlich der Kampf zwischen den Vertretern der Industrie und den Agrariern in hellen Flammen auf. Beim Dortmund-Ems-Kanal befürwortete Abg. Graf **Kanitz** (cons.) eine differentielle Behandlung der Tarife in Bezug auf Berg- und Thalfahrt und meinte, er beklage an sich das Eindringen der englischen Kohle gar nicht so sehr, weil dadurch der Einfluß der sehr nutzbringenden westfälischen Kohlensyndicate geschwächt würde.

Minister **Thielen** vertheidigte die Tarife und kündigte für den nächsten Herbst eine umfassende Kanalvorlage an; er hofft, daß die Auffassung von dem großen wirthschaftlichen Nutzen der Kanäle immer weitere Kreise ergreifen werde. Gegen den Abg. Grafen Kanitz wandten sich die Abgg. **Schmieding** (nat.-lib) und **Beumer** (nat.-lib). Sehr erregt trat ihm besonders Abg. **Möller** (nat.-lib.) entgegen, indem er den Nutzen der Handelstarifverträge mit langen Fristen für die Industrie und Landwirthschaft darlegte. Der vom Abg. Grafen Kanitz im Landwirthschaftsrath vertretene Standpunkt sei ungeheuerlich. Wir wollen, sagte Redner, der Landwirthschaft helfen in vernünftigen Grenzen; aber die Agrarier dürften nicht die Landwirthschaft als noli me tangere betrachten, sonst kommen wir zu Zuständen, wie sie jetzt in Italien herrschen.

An der weiteren Discussion betheiligten sich die Abgg. **Gamp** (Reichsp.), **Brömel** (freis. Vereinig.) und Graf **Limburg-Stirum** (cons.).

Heute steht die Fortsetzung der Etatsberathung auf der Tagesordnung.

*

**Berlin**, 12. Febr. Am Ministertische sitzen Thielen und v. Miquel. Berathen wird der **Bauetat**. Der Titel 27 (Schutz der Halligen) wird nach kurzer Erörterung angenommen. Zu Titel 28 (Schutz und Erhaltung der Düne bei **Helgoland**, 560 000 Mk) beantragt Abg. **v. Arnim** (cons.) Zurückverweisung an die Commission.

Minister **Thielen** bittet dringend, die Entscheidung über den Titel schon heute zu treffen. Die Düne habe in den letzten Sturmfluthen derart gelitten, daß schleunige Hilfe nöthig erscheine, wenn nicht durch den Verlust der Düne die Existenzfähigkeit der Inselbevölkerung vernichtet werden soll. Die Gemeinde Helgoland sei andererseits absolut leistungsunfähig. Deshalb sei man von dem sonst gebräuchlichen System abgewichen und wolle die Gemeinde für die Kosten nicht aufkommen lassen.

Ein Regierungscommissar giebt darauf eine ausführliche Darstellung der Verhältnisse der Gemeinde Helgoland.

## Ein ungewöhnlicher Vorgang.

Es hat einiges Aufsehen in parlamentarischen Kreisen erregt, daß Graf Herbert Bismarck-Schönhausen in der Mittwochsitzung des Reichstages den Nachfolger des Fürsten Bismarck in einer so scharfen Weise angegriffen hat, wie wir das bei uns sonst gegenüber früheren Ministern nicht gewöhnt sind. Der soeben erschienene stenographische Bericht bestätigt es, daß Graf Bismarck dem früheren Reichskanzler und seinen Mitarbeitern geradezu vorgeworfen hat, daß „im Jahre 1890/91 vom Regierungstische aus der Zwietrachtsapfel in die Interessengruppen hineingeworfen wurde", daß dagegen Fürst Bismarck das große Verdienst gehabt habe, „daß er die beiden starken Pferde, Industrie und Landwirthschaft, zusammenzuspannen verstanden hatte".

Aufgefallen ist es auch, daß vom Regierungstische aus kein Wort der Erwiderung gegenüber dem Grafen Herbert Bismarck fiel. Es mußte das um so mehr auffallen, als Graf Bismarck es unterließ, auch nur einen einzigen Beweis dafür beizubringen. Gerade Caprivi ist es gewesen, der stets aufs eindringlichste vor einer **einseitigen Interessenvertretung warnte**, weil sie nur das Resultat haben könnte, zu trennen und zu spalten. Wohin das Cartell zwischen Landwirthschaft und Industrie von 1879 führte, haben schließlich die Wahlen von 1890 gezeigt. Bei diesen verloren die Conservativen 7 Sitze, die Reichspartei 21 und die Nationalliberalen 57.

## Die gestrige Reichstagssitzung.

Die Erwartung, daß die Weiterberathung des Etats des Auswärtigen Amtes neue Aufklärungen über Fragen der auswärtigen Politik bringen würde, ist noch einmal getäuscht worden. Staatssecretär von Bülow hat nicht ein einziges Mal Veranlassung gehabt, sich durch Erhebung des Zeigefingers bei dem Präsidenten zum Wort zu melden. Der Bericht des Referenten über die Verhandlungen in der Commission über die dort gestellten Fragen und die seitens der Regierungsvertreter ertheilten Antworten, die bis auf die Dreyfus-Sache im Plenum wiederholt wurden, bot nichts Neues.

Im übrigen bestätigte sich auch gestern wieder: wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Die Gehälter der Botschafter in Petersburg und in Washington mußten herhalten, um die Verhandlungen wieder in das Fahrwasser der Handelspolitik zu lenken. Aber dabei ereignete sich etwas Unvorgesehenes. Mußte man sich darüber wundern, daß am Mittwoch der Bundesrathstisch stumm wie ein Fisch war, so wunderte man sich gestern, als plötzlich, nachdem Dr. Barth den Zollkrieg mit Nordamerika aufs Tapet gebracht hatte, der Staatssecretär des Innern das Wort nahm. Ressortmäßig gehört diese Frage in den Bereich des Reichsschatzamtes. Wenn Graf Posadowsky eingriff, so that er das als Vertreter des Reichskanzlers. Man hat offenbar eingesehen, daß die neulichen Verhandlungen über Handelsvertragspolitik der „Sammlung" gefährlich werden können und müssen, wenn die Auffassung unwidersprochen bleibt, daß das Schweigen des Bundesrathstisches auf eine stillschweigende Billigung der Beschlüsse des Landwirthschaftsrathes hinausläuft. Diese Auffassung müßte auch im Auslande böses Blut machen. Denn kommt Deutschland erst in den Ruf, daß es sich von den extremen Agrariern in den Zollkrieg zunächst mit den Vereinigten Staaten drängen lassen will, so wird man sich in Washington gar nicht erst die Mühe geben, über Verkehrserleichterungen auf der Basis des bestehenden Vertrags zu verhandeln. Graf Posadowsky mußte also diesen Aspirationen einen Dämpfer aufsetzen, und er hat das mit einer Entschiedenheit gethan, die Erstaunen erregte. Der Satz: „um einen Zollkrieg anzufangen, dazu bedarf es keines Staatsmannes, **das kann ein Kanzleidiener auch**", ist völlig ausreichend — für die Gegner und für die Freunde der Handelsvertragspolitik. Die Erklärung, daß die Kunst des Staatsmannes darin bestehe, den Frieden, nämlich den Handelsfrieden, zu erhalten, war besonders zeitgemäß in dem Augenblick, wo bekannt wurde, daß das Schatzamt der Vereinigten Staaten den deutschen Zuckerindustriellen bezüglich der Handhabung des Zuschlagszolles auf prämiirten Zucker Rechnung zu tragen beginnt.

Aber merkwürdiger noch als die Erklärung des Staatssecretärs Grafen Posadowsky war die Wunderwirkung, welche dieselbe auf die Graf Kanitz, Frhr. Heyl zu Herrnsheim, Dr. Paasche ausübte. Auch diese wollten nun plötzlich nichts mehr von Zollkriegen wissen. Graf Kanitz zog sich in seiner Verlegenheit auf den imaginären „großen Zollbund" gegen Amerika zurück, von dem vor einiger Zeit der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski in seiner Rede vor den Delegationen gefabelt hat. Die Herren Heyl und Gen., die bisher Morgens und Abends gegen die „amerikanischen Unverschämtheiten" zu Felde zogen, welche Deutschland sich nicht länger bieten lassen dürfe, hoffen jetzt, es werde der Regierung gelingen, einen Zollkrieg zu vermeiden. Möge diese Besserung andauern.

## Die Steigerung der Getreidepreise.

Die im vergangenen Jahre eingetretene Steigerung der Getreidepreise hat in den landwirthschaftlichen Debatten des Abgeordnetenhauses der Abgeordnete Gamp als geringfügig hinzustellen gesucht; er behauptete geradezu, daß im Durchschnitt fast gar keine wesentliche Steigerung eingetreten sei. Herr Gamp stützt sich dabei auf einen Vergleich der Durchschnittspreise für die beiden letzten Jahre. Es liegt aber doch auf der Hand, daß bei einem Erzeugniß wie Getreide, dessen Preis wesentlich durch den Ausfall der Ernten bedingt wird, Durchschnittspreise, die für Kalenderjahre berechnet sind, gar kein richtiges Bild von der Preisentwicklung geben können. Thatsächlich haben auch während der ersten Hälfte des Jahres 1897 die Weizen- und Roggenpreise verhältnißmäßig niedrig gestanden; sobald der Ausfall der Ernten in den wichtigsten Ländern einigermaßen zu schätzen war, erfuhren sie eine beträchtliche Steigerung, die sich mit geringen, zeitweiligen Abschwächungen bis zum Jahresschluß erhalten hat. So citirte Herr Gamp den Durchschnittspreis von Roggen im Jahre 1897 mit 124 Mk. pro Tonne, im Vorjahre mit 121 Mk. Bei diesem Vergleich verschwindet vollständig die charakteristische Entwicklung, welche die nachstehenden, ebenfalls der preußischen Preisstatistik entnommenen Zahlen wiedergeben:

Monats Durchschnittspreise für die Tonne in Mark

| | Weizen | | Roggen | |
|---|---|---|---|---|
| | 1896 | 1897 | 1896 | 1897 |
| Juli . . . . | 148 | 155 | 115 | 117 |
| August . . | 142 | 170 | 112 | 128 |
| September . | 144 | 177 | 116 | 132 |
| Oktober . . . | 155 | 174 | 123 | 134 |
| November . | 163 | 178 | 127 | 138 |
| Dezember . . | 161 | 180 | 124 | 139 |

Es ergiebt sich hieraus, daß die Preise für Weizen wie für Roggen thatsächlich schnell eine erhebliche Steigerung erlangt haben; der Dezemberpreis steht gegen den Julipreis bei Weizen um 25 Mk., bei Roggen um 22 Mk. höher. Bemerkenswerth ist ferner, daß der Hauptheil der Steigerung sich **bereits in den Monaten August** bis Oktober vollzogen hat, in denen nach agrarischen Angaben die Landwirthe meist bereits ihr Getreide verkaufen müssen, und daß somit die erhöhten Preise großentheils ihnen zu gute gekommen sein werden. Für die Entwicklung der Getreidepreise in den letzten Jahren sind aber auch die folgenden Zahlen von besonderem Interesse:

Durchschnittspreis für Dezember für die Tonne in Mark

| | Weizen | Roggen |
|---|---|---|
| 1894 | 128 | 114 |
| 1895 | 143 | 120 |
| 1896 | 161 | 124 |
| 1897 | 180 | 139 |

Hier zeigt sich eine ununterbrochene, allmähliche Hebung der Weizen- und Roggenpreise, die sich in ähnlicher Weise auch für die Monate August bis Oktober constatiren läßt. Es ist deshalb jedenfalls nicht berechtigt, wenn heute noch immer über die „niedrigen" Preise in derselben Weise wie im Jahre 1894 geklagt wird, als der Bund der Landwirthe gegründet wurde.

## Der Erhöhung des Grundkapitals der Centralgenossenschaftskasse

von 20 auf 50 Mill. Mark, worüber dem Abgeordnetenhause eine Vorlage zugegangen ist, steht auch die „Nat.-lib. Corr." sehr kritisch gegenüber. Das nationalliberale Organ meint, die Vorlage werde einer besonders eingehenden Prüfung bedürfen und führt dann aus: Die Ueberzeugung, daß es nothwendig ist, der Eigenart des landwirthschaftlichen Creditbedürfnisses durch Begründung der Centralgenossenschaftskasse Rechnung zu tragen, bleibt nach wie vor bestehen. Auf einem anderen Blatt aber steht die Frage, ob die gedachte Kapitalerhöhung sich noch mit der zweiten Aufgabe verträgt, auch ein durchweg gesundes Creditgenossenschaftswesen zu fördern. In der Begründung des Gesetzentwurfes ist zwar eine warm befürwortende Aufstellung über den demnächstigen Bedarf der Centralgenossenschaftskasse gemacht, daß schon in allernächster Zukunft für das Grundkapital die Summe von 40 Mill. Mk. in voller Höhe erforderlich werde; daß nicht weniger als zehn neue genossenschaftliche Verbandskassen angemeldet und theils schon gerichtlich eingetragen und zwei neue landwirthschaftliche Darlehnskassen in der Bildung begriffen sind, die alle im Frühjahr 1898 die Eröffnung eines Credits verlangen. Ohne weiteres ist in dieser Steigerung des Geldbedarfs an sich weder ein Beweis für eine gesunde Genossenschaftsbildung noch für eine segensreiche Ausdehnung der Centralgenossenschaftskasse zu erblicken. Je leichter und billiger Geld zu haben ist, um so eher finden sich auch von selbst Abnehmer dafür. Die Erlangung billigen Staatscredits darf aber nicht Hauptzweck und das genossenschaftliche Zusammenwirken Nebensache werden. Damit wäre am wenigsten der Landwirthschaft selbst gedient, wie wir auch aus landwirthschaftlichen Kreisen vernehmen, wo man nicht ohne Bedenken der eiligen Genossenschaftsbildung zusieht. In dieser Hinsicht werden eingehende Nachweise gefordert werden müssen; die Begründung der Vorlage kann nicht als ausreichend in dieser Hinsicht angesehen werden.

## Deutschlands Verkehrsaufschwung.

Jules Roche beklagt im „Figaro" in einem Artikel „L'Invasion allemande", daß andere Länder, namentlich Deutschland, in letzter Zeit in Bezug auf den internationalen Verkehr Frankreich ganz erheblich geschlagen haben. Für 1897 betrug die Einfuhr Frankreichs immer noch 4 Milliarden, die Ausfuhr 3.6 Milliarden Frcs. Aber diese Ziffern gewinnen eine ganz andere Bedeutung, wenn man sie mit der Ziffer der Handelsbewegung der anderen europäischen Länder, namentlich mit der Deutschlands, vergleicht. Nach den officiellen Berichten betrug im Jahre 1872 die Ausfuhr Frankreichs 3762 Mill. Frcs., die Ausfuhr Deutschlands 2900 Millionen Frcs. und im Jahre 1896 ist die Ausfuhr Frankreichs auf 3401 Mill. Frcs. gesunken, dagegen die Deutschlands auf 4892 Mill. Frcs gestiegen! Während die Ausfuhr Deutschlands um mehr als 68 Proc. zunahm, hat die Frankreichs in derselben Zeit um nahezu 10 Proc. abgenommen. Frankreich ist also in commerzieller Hinsicht nicht nur nicht fortgeschritten, wie es das früher immer that, so namentlich von 1850 bis 1870, sondern zurückgegangen, während Deutschland seinen Handel in so überraschender Weise ausdehnte und auch die übrigen europäischen Länder einen großen Gewinn zu verzeichnen hatten. So ist z. B. die Ausfuhr Englands in den Jahren 1872 bis 1896 von 6400 Mill. auf 7475 Mill. Frcs., die Rußlands von 352 auf 689 Mill. Rubel, die Oesterreich-Ungarns von 1300 auf 1912 Mill. Frcs., die Belgiens von weniger als einer Milliarde auf 1468 Mill. Frcs. gestiegen. Ja sogar die kleine Schweiz hat große Fortschritte gemacht, ganz abgesehen von den außereuropäischen Ländern, von den Vereinigten Staaten, deren Ausfuhrziffer von 2331 auf 5444 Mill. Doll. angewachsen ist, von Japan, Australien, Britisch-Indien, welche alle in staunenswerther Weise ihre Handelsthätigkeit entwickelt haben.

Daß diese Thatsachen in Frankreich mit Besorgniß erfüllen, kann nicht überraschen. Sie verdienen aber auch die besondere Aufmerksamkeit unserer extremen Agrarier, denen die französische Wirthschaftspolitik immer noch mustergiltig ist.

# Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Febr. In der gestrigen **Stadtverordneten Versammlung** stand wiederum der **Friedhof der Märzgefallenen** im Friedrichshain und seine Ausschmückung zur Debatte. Der Magistrat hatte bekanntlich der Versammlung mitgetheilt, daß er ihrem Beschlusse, auch einen Denkstein auf dem Friedhofe zu errichten, nicht beitreten könne. Diese Mittheilung war einem Ausschusse überwiesen worden. Die Versammlung stimmte nun ohne jede Erörterung einer von dem Ausschusse vorgeschlagenen Erklärung zu, worin dem Bedauern über die Stellungnahme des Magistrats Ausdruck gegeben und Einsprache gegen die Auffassung erhoben wird, daß durch die Ausführung des Beschlusses der Versammlung der Frieden in allen betheiligten Kreisen der **Berliner Bevölkerung** gefährdet werden könnte.

**Berlin**, 12. Febr. Wie hier verlautet, hat sich unter dem Namen „**Ansiedlungsbank**" eine Actiengesellschaft gebildet, welche den Erwerb größerer Güter und deren angemessene Verkleinerung bezweckt. Den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend, wird die Thätigkeit der vorläufig mit einer Million Actienkapital ausgestatteten Gesellschaft sich zunächst den östlichen Provinzen zuwenden. Nach Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister werden nähere Mittheilungen erfolgen.

* **[Posadowskys Erklärung zum Obsteinfuhrverbot.]** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung des Staatssecretärs des Innern Posadowsky am 8. Februar in der Budget-Commission des Reichstages. In der Erklärung des Staatssecretärs wird die außerordentliche Gefährlichkeit der San José-Schildlaus nach amtlichen amerikanischen Quellen nachgewiesen. Er betont, die Verordnung vom 5. Februar enthielte nach den bisherigen Erfahrungen das unbedingt gebotene Maß; die wissenschaftliche Forschung, ob die ergriffenen Maßregeln den Obstbau genügend schützen, würde noch fortgesetzt, und der Staatssecretär fügte hinzu, Deutschland übe nur das selbstverständliche Recht jedes Staates aus, sich vor Einschleppung von Seuchen zu schützen. Die Regierung sei lediglich bestrebt, schwere Verheerungen fernzuhalten.

* **[Inspector Bruns gegen Graf Rantzau.]** Anläßlich des bekannten Vorfalls hat der Inspector Bruns auch eine Klage gegen die „Hamb. Nachr." wegen Nichtaufnahme einer eingesandten Berichtigung in dieser Angelegenheit erhoben. Der „Tägl. Rundsch." zufolge findet die Verhandlung in dieser Sache **am 9. März vor dem Schöffengericht** statt.

* **[„Schutz gegen Schutzleute."]** Zu diesem Kapitel liefert ein Bericht aus **Kiel** vom 9. Februar einen neuen drastischen Beitrag. Wegen unberechtigter vorsätzlicher Freiheitsentziehung stand der dortige Polizeisergeant Ozyleit vor der Strafkammer. O. hatte einen Radfahrer, der bei seinem Vater, einem Hausbesitzer, beschäftigt ist, wegen einer unbedeutenden Sache behufs Feststellung des Namens zur Wache gebracht. Auf der Polizeiwache zeigte er dem O. zur Legitimirung seine Karte als Mitglied des deutschen Radfahrerbundes, ferner ein auf seinen Namen lautendes Rezept eines Kieler Arztes, allein vergebens. Der Polizist ließ ihn nicht frei. Der Radfahrer gab nun seine genaue Wohnung und die Namen sämmtlicher Miether des väterlichen Hauses an. Die Angaben wurden durch das Adreßbuch, das O. zur Hand nahm, bestätigt. Trotzdem wollte der Polizist den Radfahrer nicht freigeben. Letzterer berief sich nunmehr auf einen in unmittelbarer Nähe der Wache wohnenden Hoffriseur und auf den Polizeiwachtmeister Kela, denen er persönlich bekannt sei. Wieder vergebens. Der Polizist ließ den Radfahrer in die Arrestzelle abführen und später durch zwei Wächter gefesselt ins Polizeigefängniß bringen. Dieser mußte bis zum nächsten Tage im Gefängniß bleiben. In der Verhandlung räumte der Polizeisergeant O. ein, daß der Verhaftete keinen Widerstand geleistet habe. Der Staatsanwalt verurtheilte das Vorgehen des Polizisten aufs entschiedenste. Derselbe habe eine äußerst grobe Fahrlässigkeit begangen, da er absichtlich die Haft verlängerte. Dem Angeklagten seien aber mildernde Umstände zuzubilligen, und deshalb beantrage er das geringste Strafmaß: **drei Monate Gefängniß**. Dagegen gelangte das Gericht zu einem freisprechenden Urtheil! Der Angeklagte habe thatsächlich — so wurde in den Urtheilsgründen ausgeführt — durchaus falsch gehandelt und hätte den Verhafteten nach der Legitimirung freilassen müssen. Die Instruction der Polizeibeamten über Vorführung und Verhaftung sei indeß eine mangelhafte und dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daß er sich der Rechtswidrigkeit seines Vorgehens bewußt gewesen sei.

Also wieder und wiederum diese „Instructionen!" Wann endlich wird deren letzte Stunde schlagen?

# Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Februar.

**Wetteraussichten für Sonntag, 13. Februar,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, nahe Null. Lebhafter Wind. Sturmwarnung.

* **[Ungiltigkeit der Wahl des Abgeordneten v. Wolszlegier.]** Wie wir berichtet haben, hat die Wahlprüfungs-Commission des Abgeordnetenhauses die am 10. Juni v. J. in Pr. Stargard vollzogene Nachwahl zum Abgeordnetenhause für den Wahlkreis Dirschau-Berent-Pr. Stargard für ungiltig erklärt. Der darüber von der Commission erstattete Bericht liegt jetzt vor. Material von besonderem Interesse enthält er nicht. Da Herr Dr. v. Wolszlegier nur gerade die absolute Mehrheit erhalten hatte, so war durch jede Unregelmäßigkeit, welche ein Wahlmanns-Mandat in Frage stellt, die Giltigkeit seiner Wahl gefährdet. Eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten dieser Art kommt aber bei jeder Wahl vor, und um solche kleinen Dinge hat es sich in der Wahlprüfungs-Commission lediglich gehandelt. Schon der Wahlcommissar hatte bei der Wahl gegen die Giltigkeit einiger Wahlmanns-Mandate Bedenken. In einem Falle hat die Wahlprüfungs-Commission dieselben nicht getheilt, in einem zweiten, wo ein Wahlmann nicht genügend genau bezeichnet sein soll, würde sie Beweiserhebung beschlossen haben, wenn es auf die betreffende Stimme angekommen wäre. Da aber in sieben anderen Fällen wegen Versehen in dem Listenwesen und kleiner Fehlgriffe im Verfahren Wahlmänner-Mandate kassirt werden mußten und von diesen sieben Wahlmännern drei für den deutschen Candidaten Arndt, vier für den polnischen Candidaten v. Wolszlegier gestimmt hatten, ergab sich die Ungiltigkeit der Wahl aus folgendem Rechenexempel: Abgegeben sind 465, ungiltig 7, bleiben giltig 458 Stimmen; davon die absolute Majorität 230 Stimmen. Dr. v. Wolslegier erhielt 233, davon ungiltig 4, verbleiben 229 Stimmen, also weniger als die absolute Majorität. Die Commission beschloß hiernach die Ungiltigkeit der Wahl mit 10 gegen 2 Stimmen.

* **[Rekrutirung des Heeres.]** Die Entlassung der Reservisten hat im Jahre 1898 spätestens am 30. September zu erfolgen. Das Nähere bestimmen die Generalcommandos, für die Fußartillerie die General-Inspection der Fußartillerie. Die am 3. Mai 1898 zum letzten Male zu ha... jähriger activer Dienstzeit zur Einstellung ...

langenden Trainsoldaten sind am 31. Oktober 1898, die Traingemeinen sowie die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1898 zu entlassen. Die Einstellung zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der Generalcommandos bei der Cavallerie möglichst bald nach dem 2. Oktober 1898, bei den Train-Bataillonen für das Uebergangsjahr am 1. November 1898 zu erfolgen. Die Rekruten für das Fußartillerie-Regiment Nr. 2, für die Unteroffizierschulen, sowie die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober 1898 einzustellen. Für die Rekruten aller übrigen Truppentheile hat das Kriegsministerium den näheren Zeitpunkt der im Laufe des Jahres 1898 stattfindenden Einstellung noch festzusetzen.

* **[Manöver im Jahre 1898.]** Ueber größere Truppenübungen im Jahre 1898 ist jetzt durch kaiserl. Ordre u. a. Folgendes bestimmt worden: Kaisermanöver halten ab das durch die 7. Division verstärkte 7. Armeecorps und das durch die 17. Division verstärkte 10. Armeecorps. Beim 1. und 10. Armeecorps wird behufs Abhaltung besonderer Cavallerieübungen je eine Cavallerie-Division aufgestellt. Die beim 1. Armeecorps zu den besonderen Cavallerieübungen herangezogenen Stäbe und Truppentheile nehmen nach Beendigung derselben an den Manövern Theil. Zur Cavallerie-Division beim 1. Armee-Corps werden gehören das Dragoner-Regiment Nr. 11, das litt. Ulanen-Regiment Nr. 12, das Dragoner-Regiment Nr. 10, das Ulanen-Regiment Nr. 8, das Kürassier-Regiment Nr. 3, das Dragoner-Regiment Nr. 1, ein Detachement des Pionier-Bataillons Nr. 1 und die reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1. Bei dem 17. Armeecorps finden die gewöhnlichen Herbstmanöver und außerdem Cavallerie-Uebungsreisen nach Maßgabe der Instruction vom 23. Januar 1879 statt. Größere Pionierübungen werden bei Thorn abgehalten.

* **[„Zeugnißzwang.“]** Zu dem Graudenzer Zeugnißzwangs-Verfahren gegen den Druckerlehrling Kurczynski, über das wir gestern bereits berichtet haben, macht das „Berliner Tagebl.“ folgende Bemerkungen:

„Ist schon die Auslegung des Paragraphen von der Verantwortlichkeit für den Inhalt eines Schriftstückes derart, daß man ihn auf die Druckerlehrlinge ausdehnt, von Kopfschütteln erregender Bedenklichkeit, so bedeutet dieser neue Fall erst recht eine Verurtheilung des Systems; denn die Anklagebehörde hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, den jungen Lehrling durch die Haft mürbe zu machen. Die Maßregel des Zeugnißzwangs-Verfahrens versagt jedesmal, wenn es sich um einen muthigen Mann handelt, daß sie diesmal wirkungslos an einem Knaben abgeprallt ist, macht dessen Standhaftigkeit ebenso viel Ehre, wie sie der Behörde ihre Ohnmacht zeigt, auf die Gesinnung eines Menschen einen Zwang auszuüben.“

* **[Große Seereise.]** Im Hafen von Neufahrwasser liegt gegenwärtig das Rostocker Barkschiff „Ardgowan“, welches hier eine fast zweieinhalbjährige Reise um die Welt beendet hat. Schon von weitem sieht man den hohen Masten etwas Außergewöhnliches an und es ist denn in Wirklichkeit der „Ardgowan“ auch ein Schiff, wie es an Größe von Segelschiffen, die in unseren Hafen gekommen sind, nicht so leicht übertroffen wird. Ganz aus Eisen gebaut, nur mit einem hölzernen Deck und hölzernen Masten versehen, braucht es allein einen Ballast von 250 bis 300 Tons, um nur zu stehen. Sein Laderaum beträgt fast ganz 2000 Tons, seine Länge 218 englische Fuß. Das Schiff ist zwar schon vor 28 Jahren erbaut worden, jedoch so gut erhalten, daß selbst ein erfahrener Seemann ihm sein Alter nicht ansieht. Der Name verräth seine englische Abkunft. Es ist von Rostock aus angekauft und wird von dem Rostocker Capitän Breu geführt. Derselbe übernahm das Schiff im Oktober 1895 in London und trat dann gleich im November von dort aus seine lange, interessante Reise an, über die wir folgendes Nähere erfahren:

Die Besatzung des Schiffes betrug 18 Mann. Mit Stückgütern ging's zunächst nach der Südspitze von Afrika, nach Capstadt. Hier liefen sechs Matrosen ab und mußten nothdürftig durch Chinesen und Neger ersetzt werden. Da eine passende Ladung nicht vorhanden war, wurde in Ballast nach Newcastle N. W., einem der größten Kohlenhäfen von Australien, gesegelt, wo jedoch eines allgemeinen Streiks wegen fünf Monate festgemacht werden mußte. Dann wurde eine Fracht (Kohlen) nach den Sandwichsinseln angenommen, woselbst in der Hauptstadt Honolulu wiederum ein längerer Aufenthalt war. Am ersten Tage der Abfahrt von Australien ging der erste Steuermann mit einer Sturzwelle über Bord und der Capitän war nun, da ein Ersatz sowohl dort, wie auch in der Folge nicht zu haben war, gezwungen, die ganze lange Reise mit dem zweiten Steuermann, einem noch sehr jugendlichen Seemanne, zu machen. Auf den Sandwichsinseln soll die Cultur, namentlich noch durch Einwirken des im Jahre 1891 verstorbenen Königs Kalakaua I., auf einer nicht zu unterschätzenden Höhe stehen. Huldigte der Beherrscher des Inselreichs auch in etwas starker Weise dem Schnaps und ist er nach den Angaben seiner einstigen Unterthanen auch in Folge übermäßigen Genußes dieses Lieblingsgetränks zu Grunde gegangen, so hat er im Verein mit glücklichen Berathern viel für die Hebung von Handel, für Bauten und Verschönerungen in Stadt und Land gethan. Sein Palast „Jolani“ darf auch von Fremden besichtigt werden. Außer mancherlei auffälliger Pracht trifft man hier auch Spuren europäischen Geschmacks an, so die Bilder von regierenden Kaisern und Königen des Festlandes. Ein Alterthumsmuseum hat Kunstschätze noch aus jener Zeit aufzuweisen, als die Inseln von fünf Häuptlingen beherrscht wurden, von denen sich dann einer zum Gewaltherrscher aufschwang. Diesem ist vor dem Schloß ein Denkmal errichtet. Der verstorbene König Kalakaua I. war übrigens ein Freund europäischer Sitten, die er sich vielfach im Umgange mit Seeleuten aneignete. Er trug stets deutsche Militäruniformen. Von Honolulu ging der „Ardgowan“ dann wieder mit Ballast nach der Westküste von Kanada und von dort mit Bauholz nach der Westküste von Chile, nach dem weltberühmten Salpeterhafen Iquique. Auf der Fahrt dorthin machte das Schiff sehr heftige Stürme durch, verlor Klüverbaum, Bramstenge und Obermarsraa, welche nothdürftig durch Reservestücke wieder ersetzt werden konnten. Iquique ist der größte Salpeter-Ausfuhrort der Welt. Die Salpeterlager des Cordillierengebirges reichen bis an die Küste, so daß das Salz direct mit Drahtseilbahnen aus den Gruben in die Schiffe geführt werden kann, sofern es nicht noch vorher gereinigt wird. Der meiste Salpeter geht nach Hamburg und Dünkirchen, von wo aus er ins Innere versandt wird. Nachdem das Schiff hier also auch mit Salpeter beladen war, trat es seine Reise hierher an, welche 131 Tage dauerte. Da ein Anlaufen in einem Hafen unterwegs des drohenden Einfrierens wegen möglichst vermieden werden mußte, so war bei der Ankunft der Proviant schon theilweise recht knapp geworden; ohne Kaffee, Butter, Salz, Zucker lebte man meistens von Erbsen, Salzfleisch und Brod.

Die Ladung ist für die hiesige Firma Joh. Ick bestimmt und wird gleich im Hafen in Waggons verladen. Wenn das Schiff gelöscht ist, soll es ins Dock gebracht werden, und zwar wird wohl, da das Klawitter'sche Dock nicht ausreicht, das Marinedock benutzt werden müssen. Der Schiffsboden ist in den 2½ Jahren derartig mit Korallen bewachsen, daß das Schiff bedeutend an Segelfertigkeit einbüßte. Während es sonst 11 Meilen in der Stunde zurücklegte, schaffte es zuletzt kaum 7 Meilen. Zu welchen hohen Summen Fracht und Heuer auf solchen langen Reisen anwachsen, sieht man daraus, daß die Ladung selbst bei dem mäßigen Frachtsatz von 21½ Schilling pro Tonne über 40 000 Mk. nur an Fracht kostet und daß der Capitän gestern zur Ablöhnung seiner Leute ca. 9000 Mk. gebrauchte, trotzdem in anderen Häfen schon Zahlungen erfolgt waren. Heute findet vor dem hiesigen Seeamte die Verklarung statt und morgen beabsichtigt der kühne Führer des stolzen Schiffes dann nach jahrelanger Abwesenheit wieder einmal seine Heimathstadt aufzusuchen. Möge er auch auf seinen weiteren Fahrten stets glücklich immer wieder den schützenden Hafen gewinnen und noch „guten Wind“ zu mancher Fahrt haben!

* **[Verein für Feuerbestattung.]** Der Gedanke, einen Verein für Feuerbestattung ins Leben zu rufen, scheint hierselbst lebhaften Anklang zu finden. Bereits haben sich gegen hundert Mitglieder gemeldet; demnächst werden dieselben wieder zusammentreten, um über die Statuten des Vereins zu berathen. Diejenigen, welche der Sache Interesse entgegenbringen, können jederzeit ihre Meldung bei Herrn Kunstdrechsler Felix Gepp (Brodbänkengasse 49) einreichen.

* **[Rad-Sportfest.]** Das gestrige Rad-Sportfest im großen Saale des Schützenhauses — über welches in der heutigen Beilage berichtet ist — hielt in jeder Beziehung das, was man von ihm erwartete und was auch die Generalprobe versprach. Jeder einzelne Reigen klappte vorzüglich und die Leistungen der beiden Kunstfahrer, Kaufmann Röhr und Zahnarzt Schneider-Marienwerder, waren von lebhaftem Beifall der Zuschauer, unter denen sich auch Herr Oberpräsident v. Goßler, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe u. a. m. befanden, begleitet. Nach dem wunderhübschen Damenreigen wurden den dabei mitwirkenden Mitgliedern des Radfahrerinnen-Vereins „Violetta“ prachtvolle Blumensträuße mit Erinnerungsschleifen überreicht, auch die beiden Kunstfahrer, welche Mitglieder des Cito-Clubs sind, durch Kränze, welche auf den Schleifen entsprechende Widmungen trugen, geehrt. Die lustige Pantomime fiel bei der Abendvorstellung aus.

Nachdem die Vorstellung beendet war, versammelten sich die Mitglieder der Velociped-Clubs „Cito“ und „Violetta“ mit ihren Gästen zu einer Feier mit Abendessen im kleinen Saal, an der auch Mitglieder des Comités zur Errichtung eines Kriegerdenkmals Theil nahmen. Bei dieser Gelegenheit drückte Herr Bürgermeister Trampe den Sportsmen den Dank des Comités für die Mühe und Sorgfalt aus, mit der das schöne Fest arrangirt worden ist, und wünschte den beiden festgebenden Vereinen ein weiteres Wachsen und Gedeihen. Eine schöne Anerkennung seiner Bestrebungen kann der Verein in dem so überaus zahlreichen Festbesuch erblicken. Der patriotische Zweck des Festes sei dadurch voll und ganz erreicht und die Errichtung des Kriegerdenkmals wesentlich gefördert worden. Das schöne Fest lasse hoffen, daß dadurch angeregt, immer weitere Kreise sich werden bereit finden lassen, an dem Denkmalswerke zum Andenken der in den letzten Kriegen für das Vaterland gefallenen Helden nach Kräften mitzuwirken, zumal das Denkmal auch noch eine Zierde unserer altehrwürdigen Stadt Danzig werden solle. Der Vorsitzende des Velociped-Clubs „Cito“, Herr Leo Bönig, dankte für diese herrliche Begrüßung im Namen beider Vereine, er wünschte, daß es dem Comité recht bald gelingen möge, unsere Stadt durch ein schönes Denkmal zu bereichern, und brachte in diesem Sinne dem Comité den Radfahrergruß, ein dreifaches „All Heil!“ Herr Bürgermeister Trampe nahm die für die Denkmalssache ausgesprochenen freundlichen Wünsche dankend entgegen, hoffend, daß sie bald in Erfüllung gehen mögen. Er dankte den Vorständen des Damen-Radfahrerinnen-Vereins „Violetta“ und des Velociped-Clubs „Cito“ noch im besonderen für ihre große Opferwilligkeit für das Fest und brachte auf dieselben ein dreimaliges Hoch aus. — Das schöne Fest hat einen sehr erklecklichen Reinertrag gebracht. Die Unkosten desselben betrugen ca. 300 Mk; diese Summe wurde bereits durch die Generalprobe gedeckt, welche 357.20 Mk. einbrachte. Die Abend-Vorstellung brachte 1350 Mk. Ertrag.

* **[Seeamt.]** Das Seeamt verhandelte heute Vormittag über einen Seeunfall, welcher sich auf dem Barkschiffe „Ardgowan“, Kapitän Breu, auf der Reise von Newcastle nach Neusüdwales am 26. September 1896 zugetragen hat. Das Schiff, dessen interessante Reise wir an anderer Stelle ausführlich beschreiben, ist im September 1895 von seinem Heimathshafen Rostock ausgegangen und hat in diesem Monat zum ersten Male hier einen deutschen Hafen angelaufen, so daß der Unfall erst jetzt zur Kenntniß des Seeamtes gekommen ist. Doch hat Kapitän Breu im Dezember 1896 dem deutschen Consul in Honolulu von dem Unfall Meldung gemacht, welcher über den Vorgang eine Verhandlung aufgenommen hat. Gleich nach dem Verlassen des Hafens von Newcastle mußte die „Ardgowan“ ein schweres Wetter bestehen und die Wellen brachen so stark über Deck, daß die Mannschaft ihr Logis verlassen und in der Cajüte einquartiert werden mußte. Eine dieser Sturzseen spülte den ersten Steuermann Georg Nielsen über Bord. Obwohl das Schiff sofort wendete, konnte doch der Steuermann nicht aufgefunden werden, zumal die See so hoch ging, daß ein Boot nicht ausgesetzt werden konnte. Der Reichscommissar, Herr Kapitän z. S. Rodenacker, war der Ansicht, daß der Unfall durch schweres Wetter und eine Sturzsee herbeigeführt worden und daß eine menschliche Schuld ausgeschlossen sei. Das Seeamt schloß sich diesen Ausführungen an und hob hervor, daß der Kapitän zur Rettung seines Steuermanns alles gethan habe, was möglich war.

* **[Schulferien im Jahre 1898.]** Die Ferien der höheren Lehranstalten, Schullehrer-Seminare und staatlichen Präparanden-Anstalten der Provinz Westpreußen sind von dem Provinzial-Schul-Collegium für das Jahr 1898 wie folgt festgesetzt worden: a) **Ostern:** Schulschluß 2. April, Wiederbeginn 19. April; b) **Pfingsten:** Schulschluß 27. Mai, Wiederbeginn 2. Juni; c) **Sommerferien:** Schulschluß 2. Juli, Wiederbeginn 2. August; d) **Michaelisferien:** Schulschluß 1. Oktober, Wiederbeginn 18. Oktober; e) **Weihnachten:** Schulschluß 21. Dezember, Wiederbeginn 5. Januar 1899.

* **[Aushebung.]** Das Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt Danzig und deren Vorstädte wird in der Zeit vom 26. Februar bis 17. März in dem Lokale „Freundschaftlicher Garten“ abgehalten werden.

* **[Beinbrüche.]** In Ohra glitt gestern Abend der Arbeiter Fregien auf der Straße aus und fiel so unglücklich hin, daß er sich einen complicirten Unterschenkelbruch zuzog. — Die Arbeiterfrau Jedrczek stürzte in ihrer Wohnung von der Bodentreppe herunter und brach einen Oberschenkel. — Dem Arbeiter Majewski fiel in einer Brauerei ein Bierfaß mit solcher Wucht gegen einen Unterschenkel, daß er einen Knochenbruch erlitt. Die Verletzten fanden sämmtlich Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

* **[Ziegelei-Anlage.]** Herr Kaufmann G. Lichtenstein zu Danzig beabsichtigt auf seinem Grundstück in Brentau einen Ringziegelofen zu errichten.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heiligegeistgasse Nr. 81 von dem Sanitätsrath Dr. Wallenberg an den Destillateur Masurkewitz für 34 000 Mk.; Johannisgasse Nr. 12 von den Schiffszimmermann Neander'schen Eheleuten an die Roßschlächterin Clara Held für 16 700 Mark; Gr. Oelmühlengasse Nr. 11 von den Tischlermeister Fast'schen Eheleuten an die Schriftsetzer Teßmer'schen Eheleute für 16 500 Mk.; Olivaerstraße Nr. 13 von den Conditor Liebig'schen Eheleuten an die Fleischermeister Leimert'schen Eheleute für 18 000 Mk.; Poggenpfuhl Nr. 10 von dem Fräulein Selma Friedrich und der Wittwe Wettke, geb. Friedrich, an die Fleischermeister Siegmuntowski'schen Eheleute für 33 500 Mark; Gr. Schwalbengasse Nr. 22 von dem Kaufmann Daniel August Bertram an dessen Sohn Kaufmann Franz Emil Bertram für 24 000 Mk.; Neufahrwasser Blatt 201 von den Conditor Liebig'schen Eheleuten an die Fleischermeister Leimert'schen Eheleute für 11 000 Mk.; Schidlitz Nr. 65 von den Schuhmachermeister Willm'schen Eheleuten an die Stellmacher Riegel'schen Eheleute für 8000 Mk.; Gischkau Blatt 12 von dem Kaufmann Simon Anker an den Eigenthümer Paul Lickfett für 86 000 Mk., wovon 26 000 Mk. auf Inventar gerechnet sind.

* **[Unglücksfall.]** Gestern Nachmittag ist der Wagenaufschreiber Kegel von hier beim Ueberschreiten der Gleise auf dem hiesigen Rangirbahnhofe in dem Augenblicke zwischen die Puffer zweier in kurzer Entfernung von einander aufgestellten Wagen gerathen, als die Wagen von dem Rangirzuge zusammengedrückt wurden. Er erlitt hierbei einen Bruch des rechten Schlüsselbeines und eine Quetschung beider Arme.

* **[Zusammenstoß.]** Auf der Petershagener Promenade stieß heute Vormittag ein Lastwagen mit einem Motorwagen der elektrischen Bahn zusammen. Der Lastwagen wurde derartig demolirt, daß er an der Stelle einstweilen liegen bleiben mußte, der Motorwagen erhielt Verbeulungen am Vorderperron. Insassen wurden nicht beschädigt.

* **[Schwurgericht.]** Heute wurde in der umfangreichen Beweisaufnahme gegen den Arbeiter Johann Brzeski, den Knecht Julius Boß, den Arbeiter Julius Ciß, den Arbeiter Jacob Wenta und Josef Wenta aus Lisniewo wegen Tödtung des Pächters Alexander Korschalke fortgefahren. Es hat am 4. November in der Nähe von Sierakowitz eine Schlägerei zwischen Leuten aus Pusdrowo und den heute angeklagten Lisniewoern stattgefunden, bei welcher die letzteren Sieger geblieben sind. Heute demonstrirten die Herren Kreisphysicus Dr. Kämpfe und Kreiswundarzt Dr. Dobberstein-Sierakowitz an dem Schädel des Verstorbenen die Verletzung. Es ist der Kopf des Verstorbenen am Hinterhaupt getroffen, durchschlagen und durch die Gewalt des Hiebes ist der Kopf um 20 Centimeter, d. h. fast in zwei Hälften gespalten. Dieser Hieb muß mit einem Steine geführt worden sein.

**[Polizeibericht für den 12. Februar.]** Verhaftet: 7 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 3 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 großer und 1 kleiner Schlüssel am Bande, 1 Gummischuh, 1 Brosche, am 24. d. Mts. Papiere auf den Namen des Müllergesellen Heinrich Heller, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 2 Schlüssel, abzuholen aus dem Bureau des 7. Polizei-Reviers zu Langfuhr, am 6. d. Mts. 1 Kinder-Gummischuh, abzuholen aus dem Bureau des 3. Polizei-Reviers, Goldschmiedegasse Nr. 7, 1 braunes Jaquet, abzuholen vom Bierverleger Herrn Wittkowski, Jopengasse Nr. 5, 1 rothes Taschentuch, enthaltend 2 Gypsfiguren, Holz- und Eisenfeilen, Pech, Wachs und Garn, abzuholen von der Eigenthümerfrau Auguste Kotzky, Schellingsfelde, Oberstraße 31, am 5. Dezember 1 braungrauer Damen-Pelzkragen, abzuholen von der Schuhmacherfrau Lettau, Mottlauergasse 2, am 3. Januar cr. ein schwarzer Stoffmuff und 1 brauner Handschuh, abzuholen vom Schüler Emil Raabe, Neufahrwasser, Olivaerstraße 9. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 13840, 1 goldenes Haar-Armband, grav. Lina Fiedler, 14. Mai 1891, 1 grauer Shwal, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

## Aus den Provinzen.

**W. Elbing**, 11. Febr. In der heutigen **Stadtverordneten-Versammlung** theilte der Vorsitzende, Herr Justizrath Horn, zunächst zur Kenntnißnahme mit, daß die Angehörigen des verstorbenen Geh. Commerzienrathes Schichau der Stadt dessen **Bild** geschenkt haben, welches im Sitzungssaale aufgehängt ist. Die Versammlung drückte ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aus. Commerzienrath Ziese dankte namens der Angehörigen für diese Aufnahme des Geschenkes. In dem neuen Etatsjahre erwachsen der Stadt ganz bedeutende **Mehrausgaben**, so für die Erhöhung der Volksschullehrergehälter 38 000 Mk., der Realgymnasiallehrer-Gehälter 11 280 Mk., der Bureaubeamten Gehälter 21 000 Mk., der Nachtwächtergehälter 7000 Mk., der Provinzialbeiträge 12 000 Mk., 5 neue Schulklassen 5000 Mk., neue Kassenbeamtenstellen 6600 Mk. Das sind zusammen ca. 101 000 Mk. Nach einer Anweisung des Ministers für die Aufstellung des neuen Steuerplanes sollen bei Deckung der communalen Bedürfnisse die **Realsteuern stärker herangezogen** werden. Man gedenkt bei Ausführung dieser Anweisung die neuen Lasten den größeren Gewerbebetrieben aufzuerlegen. Der Magistrat legt der Versammlung eine neue **Gewerbesteuer-Ordnung** vor. Nach derselben soll es bei der Besteuerung der kleineren Gewerbe in Klasse III und IV beim Alten bleiben. Für die größeren Gewerbe sollen aber berücksichtigt werden Betriebskapital, die Arbeiterzahl und die Erträge. Die Gewerbe in Classe I und II sollen zusammen ca. 50 000 Mk. mehr aufbringen. Bei Berücksichtigung dieser Umstände würden von den 50 000 Mk auf die Firma Schichau 40 000 Mk. entfallen. Dieser Umstand gab Herrn Commerzienrath Ziese wie auch mehreren anderen Stadtverordneten Veranlassung, hiergegen zu protestiren. Herr Commerzienrath Ziese wies auf die großen Schwierigkeiten des Schichau'schen Betriebes hin, welche darin bestehen, daß es bei uns weder Kohlen noch Eisen giebt etc. Von dem Reinertrage gehen 16 Procent für Steuern ab, ohne die Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung etc. (80 000 Mk.). Principiell entlasse die Firma keine alten Arbeiter. Die großen englischen Werke zahlen nicht den dritten Theil der Steuern. Die geplante Mehrbelastung würde bei der Firma Schichau 19.6 Mk. pro Arbeiter und Jahr ausmachen. Die Beschlußfassung über die neue Gewerbesteuer-Ordnung wurde damit vertagt.

dd. **Aus Hinterpommern**, 11. Febr. Ueber den Herrn Amtsvorsteher Rittergutsbesitzer v. Mitzlaff-Mickrow (Kr. Stolp) hatte ein Vertrauensmann des Bauernvereins „Nordost“ sich wegen **Verweigerung der gesetzlichen Bescheinigung** über die Anmeldung zweier Versammlungen beschwert. Der Stolper Landrath, Herr Geh. Reg.-Rath v. Puttkamer hatte die Beschwerde als „unbegründet“ zurückgewiesen, worauf der Herr Regierungs-Präsident zu Köslin den Herrn Landrath zu Stolp und den Herrn Amtsvorsteher v. Mitzlaff zu Mickrow darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Bescheinigung über die Anmeldung der betreffenden Versammlungen gemäß § 1 des Vereinsgesetzes **hätte sofort ertheilt werden müssen.**

**Tilsit**, 10. Febr. Unter den Mannschaften des hiesigen **Dragoner-Regiments** sind in letzter Zeit mehrfache **Erkrankungen an Masern** aufgetreten, so daß diese Krankheit zu einer Epidemie auszuarten droht. Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit sind von der Militärbehörde nach jeder Hinsicht getroffen.

**Ostrowo**, 10. Febr. In dieser Woche ist der Ackerwirth Wrobel aus Szklarka in dem Kruppaer Walde **erschossen** aufgefunden worden, nachdem er schon sechs Tage vorher vermißt worden war. Wr. hat einen Kugel- und Schrotschuß in Rücken und Kopf erhalten. Als Thäter ist ein Privatförster ermittelt worden, der aber angiebt, daß sein Gewehr bei der Verfolgung des Wr. in Folge eines Sturzes über eine Baumwurzel sich entladen und das Unglück herbeigeführt habe.

* **Eydtkuhnen**, 10. Febr. Gestern früh fand ein Angestellter des Bankhauses Gudowius, welcher im Bahnhofsgebäude eine staatlich genehmigte Wechselbank unterhält, in dem Gange des Bahnhofsgebäudes eine **Brieftasche mit 32 000 Rubel.** Anscheinend hat der aus dem Nachbarreiche gekommene Reisende ein Billet nach Berlin oder darüber hinaus gekauft und die Tasche an sich zu nehmen vergessen oder dieselbe statt in die Rocktasche zu stecken vorbeigesteckt, ohne den Verlust sogleich zu bemerken.

**Nidden**, 9. Febr. **[„Es wollt ein Schneider wandern.“]** Nicht wenig erstaunt war am Morgen des vergangenen Sonntags der Wirth G. von hier, als er im Pferdestall das Fehlen eines seiner werthvollen Pferde wahrnahm. Allem Anscheine nach mußte das Pferd in der Nacht aus dem Stalle gestohlen worden sein. Die Sache klärte sich in folgender Weise auf. Ein auswärtiger, hier zur Zeit beschäftigter Schneider wollte am Sonnabend Abend seinen Schatz in Preil besuchen. Da nun aber der Weg nach Preil 9 Kilometer beträgt und die Wegeverhältnisse nicht die besten sind, so zog er es vor, dem Wirth G., bei dem er bekannt war, das Pferd aus dem Stalle zu nehmen und zu seinem Liebchen zu reiten. In Preil wurde ihm das Pferd durch den Gemeindevorsteher abgenommen und er selbst auf mehrere Stunden eingesperrt.

## Standesamt vom 12. Februar.

**Geburten:** Arbeiter Ernst Trafke, S. — Arbeiter August Schulz, T. — Arbeiter Joseph Schwabe, S. — Ober-Lazarethgehilfe im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Friedrich Kilian, T. — Schmiedegeselle Michael Twardy, T. — Lagerdiener Wilhelm Domislawski, T. — Feuerwehrmann Hermann Schewe, T. — Arbeiter Robert Oprowski, S. — Maurergeselle Emil Müller, S.

**Aufgebote:** Reisender Abraham Isaac Casper und Therese Leubuscher, geb. Oppenheim. — Maschinenschlosser Eugen Friedrich Rupprecht und Johanna Margarethe Schumann. — Arbeiter August Albrecht Jeschke und Clara Wilhelmine Rosalie Zander, geb. Galinski. Sämmtlich hier. — Gerichtsassessor Friedrich Witte, hier und Johanna Gottliebe Elfriede Augustin zu Elbing. — Klempnermeister Samuel Kaminski, hier und Cäcilie Eliaß zu Bartenstein.

**Heirathen:** Kgl. Schutzmann Peter Sadowski und Agnes Schippke. — Friseur Paul Oestert und Maria Prengel. — Schlossergeselle Karl Komosin und Pauline Thom, geb. [illegible]dzinski. — Schuhmachergesell Theodor Manthei und [illegible] Kosowski. — Maurergeselle Otto Liebnitz und [illegible]argarethe Marczewski. — Arbeiter Otto Treptau und [illegible] Laudien; sämmtlich hier.

**Todesfälle:** T. d. Restaurateurs Bernhard Seidel, 5 W. — S. d. Arbeiters Wilhelm Doppke, 3 J. — S. d. Schneidermeisters Robert Lux, 33 St. — S. des Schiffseigners Michael Graszewitz, 5 W. — Maurer Georg Raddatz, 58 J. — T. d. Modelltischlers Robert Arndt, 5 J. 4 M.

## Danziger Börse vom 12. Februar.

**Weizen** ruhiger. Preise unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 703 Gr. 167 M, hellbunt etwas krank 726 Gr. 176 M, hellbunt 732 Gr. 179 M, 750 Gr. 186 M, weiß 750 Gr. 188 M, fein weiß 745 Gr. 190 M, roth 734 Gr. 182 M, streng roth 724 Gr. 185 M, Sommer 729 Gr. 186 M, für poln. zum Transit bunt 687 Gr. 132 M per Tonne.

**Roggen** ruhiger. Bezahlt ist inländischer 720 Gr. 131 M, 616 Gr. 130 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 Gr. 137 M, russ. zum Transit große 591 Gr. 88 M, 603 Gr. 90 M, 662 Gr. 93 M, hell 632 Gr. 97 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123[illegible]32 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** poln. [illegible] Transit 107 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30 M, roth 35, 36, 37 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** [illegible] M per 50 Kilogr. gehandelt.

**Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 61,25 M bez., nicht contingentirter loco 41,50 M bez.

[illegible]in, den 12. Febr. 1898.

## Städtischer Schlachtviehmarkt.

**4793 Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd Schlachtgew. **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 58—64 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 53—57 M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 51—52 M; d) gering genährte jeden Alters 48—50 M.

**Bullen:** a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 54—58 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 49—53 M; c) gering genährte 45—48 M.

**Färsen u. Kühe:** a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 50—52 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 48—50 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

**1305 Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65—68 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57—62 M; c) geringe Saugkälber 50—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—46 M.

**8072 Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—58 M; b) ältere Masthammel 50—53 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

**7212 Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 60—61 M; b) Käser — M; c) fleischige 58—59 M; d) gering entwickelte 55—57 M; e) Sauen 56—58 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab; es bleibt nicht unerheblicher Ueberstand.

Kälber: Der Markt gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei ziemlich glattem Geschäftsgang ausverkauft.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 11. Februar. Wind: NNW.

**Angekommen:** Franz (SD.), Pettersson, Hamburg, Salpeter.

**Gesegelt:** Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Kjöge, Holz. — Bernhard (SD.), Arp, Harburg, Holz.

12. Februar. Wind: NW.

**Angekommen:** Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Fram (SD.), Nielsen, Hamburg, Salpeter. — Antonie (SD.), Galster, Hamburg, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

**Hierzu eine Beilage und das illustrirte Sonntagsblatt.**

# Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig und Neufahrwasser.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

**spätestens bis zum 15. März**

an das hiesige Kaiserliche Telegraphenamt bezw. das Kaiserliche Postamt in Neufahrwasser einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkte eingegangen sind. (1646

**Der Kaiserliche Ober-Postdirector.**
**Kriesche.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzes für die städtische Verwaltung für das Jahr 1. April 1898/99, im ungefähren Bedarfe von 400 Raummetern Kiefernkloben soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote für diese Lieferung sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis,

**zum 2. März d. Js., Mittags 12 Uhr,**

an unser 1. Geschäftsbureau einzureichen woselbst auch die Lieferungsbedingnngen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Angebote findet zur vorvermerkten Zeit in Gegenwart etwa erschienener Betheiligter statt.

Bieter haben spätestens im Termin selbst die „Bedingungen" als für sie bindend durch Namensunterschrift anzuerkennen.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 88 eingetragenen hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma **„A. Müller vorm. Wedel'sche Hofbuchdruckerei"** vermerkt worden, daß das Handelsgeschäft zugleich mit dem Rechte zur Weiterführung obiger Firma an den Kaufmann **Gustav Fuchs** in Danzig veräußert ist. Die Firma ist demzufolge im Gesellschaftsregister gelöscht worden. Gleichzeitig ist unter Nr. 2064 des Firmenregisters die Firma **„A. Müller vorm. Wedel'sche Hofbuchdruckerei"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Fuchs** zu Danzig eingetragen worden.

**Danzig,** den 6. Februar 1898. (1864

**Königliches Amtsgericht X.**

## Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter Nr. 206 eingetragenen Firma **Eduard Holz** folgende Eintragung bewirkt:

Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang auf die verwittwete Kaufmann **Ernestine Holz,** geb. **Powitzer,** und deren Kinder: **Jenny, Siegfried, Meta, Gertrude — Geschwister Holz** zu Rosenberg übergegangen, welche dasselbe unter der unveränderten Firma **Eduard Holz** fortführen.

Demnächst ist unter neuer Nr. 330 des Firmenregisters als Inhaber der Firma **Eduard Holz** in Rosenberg die verwittwete Kaufmann **Ernestine Holz,** geb. **Powitzer,** und deren Kinder **Jenny, Siegfried, Meta, Gertrude — Geschwister Holz** zu Rosenberg eingetragen worden. (1850

**Rosenberg Wpr.,** den 31. Januar 1898.

**Königliches Amtsgericht II.**

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 5 **am heutigen Tage** Nachstehendes eingetragen worden:

Firma der Gesellschaft: **Gebrüder Latzke.**

Sitz der Gesellschaft: **Mühlchen.**

**Rechtsverhältnisse der Gesellschaft.**

Gesellschafter sind:

a. Frau Wittwe **Wilhelmine Latzke, geb. Gehrke,**
b. Mühlenbesitzer **Johann Latzke,**
c. Mühlenbesitzer **Bernhard Latzke,**
d. Mühlenbesitzer **Paul Latzke,**
e. Fräulein **Pauline Latzke,**
f. Fräulein **Hulda Latzke,**
sämmtlich zu Mühlchen,
g. Studiosus **Hermann Latzke zu Münster.**

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1898 **ihren Anfang** genommen.

Nur die Gesellschafter **Johann Latzke, Bernhard Latzke** und **Paul Latzke** sind jeder zur selbstständigen Vertretung der Handelsgesellschaft befugt.

**Carthaus,** den 8. Februar 1898. (1897

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Der in der hiesigen Gasanstalt im Jahre 1898 zu gewinnende Steinkohlentheer von etwa 2500 Centner — von anerkannt guter Qualität — soll an den Meistbietenden verkauft werden.

Schriftlich Angebote, aus welchen der Preis pro Centner loco Gasanstalt zu ersehen ist, sind bis

**zum 4. März d. Js., Mittags 12 Uhr,**

bei uns einzureichen.

Der Theer kann sowohl in Fässern als auch Cysternenwaggons, da Anschlußgeleise vorhanden ist, versandt werden.

Die Bedingungen können in unserem Stadtsekretariat eingesehen oder gegen Erstattung der Copialgebühren bezogen werden.

**Stolp,** den 5. Februar 1898. (1874

**Der Magistrat.**

Der Versteigerungstermin am **30. März 1898** des Grundstücks Zoppot, Blatt 340, den **Prediger Gustav** und **Anna,** geb. **Lenfaht-Becker**'schen Eheleuten in Zoppot gehörig, wird aufgehoben. (1865

**Zoppot,** den 10. Februar 1898.

**Königliches Amtsgericht.**

# Auction zu Zugdamm Abbau.

**Dienstag, den 15. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr,** werde ich im Auftrage des Pächters Herrn **Joh. Rusch** wegen Aufgabe der Wirthschaft und Abzugs an den Meistbietenden verkaufen:

10 Pferde, darunter 1 dreijähr. Stutejährling u. 1 einjähr. Hengstjährling 15 Milchkühe, zum Theil hochtragend, 1 Zuchtbullen, 5 Hocklinge, 5 Futterschweine, 1 Halbverdeck- und 1 Kastenwagen auf Federn, 2 Arbeitswagen und Zubehör, 1 Schlitten, 1 Paar Spazier- und 3 Paar Arbeitsgeschirre, 1 Dreschmaschine mit Roßwerk, 1 Reinigungsmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Ringelwalze, 2 Pflüge, Eggen, 1 Pferderechen, 1 Dezimalwaage und Gewichte, 1 Ripsplan, 1 Partie Säcke, einige Möbel, sowie Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe 2c.

Ferner: 8 Schock Roggenrichtstroh, 7 Schock Haferstroh, 1 Quantum Weizenstroh, 1 Haufen Heu und 1 Quantum Spreu.

Fremdes Vieh darf zum Mitverkauf eingebracht werden. Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen, Unbekannte zahlen sogleich. (1445

**F. Klau, Auctionator,**
**Danzig, Frauengasse 18.**

# Zuchtviehauction zu Letzkau.

**Danziger Niederung.**

**Mittwoch, den 16. Februar 1898, Vormittags 11 Uhr,** werde ich im Auftrage der Herren Gutsbesitzer **Klatt** und **Krause** im Grundstücke des Herrn **Klatt** an den Meistbietenden verkaufen:

ca. 30 Stück holländer Rindvieh: 15 einjährige Bullen, zum Theil von Herdbucheltern, 11 tragende Färsen, 5 angekörte resp. vorgekörte tragende Kühe; sämmtlich schwarzscheckig.

Fremde Gegenstände dürfen **nicht** eingebracht werden. Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich.

**F. Klau, Auctionator.**
1444) **Danzig, Frauengasse 18.**

# Inseratschein Nr. 6.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 7 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

## Bekanntmachung.

Zur Wahl der Vertreter zur General-Versammlung für die Jahre 1898/99 werden die wahlberechtigten Mitglieder unserer Kasse und die Arbeitgeber hiermit auf

**Mittwoch, den 16. Februar 1898,**
**Abends 8 Uhr,**

in den Saal **des Bildungsvereins, Hintergasse Nr. 16,** eingeladen. (1888

**Ortskrankenkasse**
**der vereinigten Handels- und Geschäftsbetriebe Danzig.**
**Der Vorstand.**

## Im Interesse der Damen

ist **Mann & Stumpe's Einzig Echte Mohairbesen-Borde** geschaffen und hat, durch ihre Vorzüge, **Weltruf** erlangt; die **Damen selbst können** sich diese **beste** Schutzborde nur dadurch **erhalten** und vor grossem Schaden schützen, indem sie sich von **keinem** Geschäfte, gleichviel welchen Rufes, **minderwerthige Nachahmungen** anschwätzen lassen! Die **bewährte Echte Mohairwaare ohne Wollemischung** trägt auf jed. Pappe die Namen d. **Erfinder „Mann & Stumpe".** (908.




**Königsberger (Ponarther) Biere,**
hell, dunkel und Bock, stets frisch und in bekannter Güte, sowie bestes

**Grätzer Exportbier und hochfeines Kulmbacher**

in Flaschen und Gebinden frei ins Haus empfiehlt die Niederlage (1855

**Hans Mencke,**
**Gr. Wollwebergasse 21.**

**In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger und bekömmlicher als Bier!**

**Oswald Nier's Ungegypste!**

Kein k. Gemisch, kein Malz, keine sog. schwer. Weine etc., **sondern** seit 1876 laut Fürst **v. Bismarck's** Worten: „Nationalgetränk". Angenehme, leicht trinkbare und dabei **so sehr stärkende**

**Naturweine aus Weintrauben**

v. 10 Pf. pro 1/10 L. an, sow. in m. **plomb. Orig.**-Flaschen v. 1/4, 1/2 u. 1/1 L. **f. Festlichkeit., Vereine, Krankenhäuser** bew. **hoh. Rabatt!**

**57** Centralgesch. (41 in Berlin) und über **1000** Filialen in Deutschland!

**Ausf. Preiscourant** nebst **Broschüre gratis** und **franco.**

**Hauptgeschäft** und **Versandabtheilung BERLIN N.,** **Linienstr. 130.**

No. 17 **OSWALD NIER**

**Centralgeschäft nebst Restaurant**
in Danzig: Brodbänkengasse 10.

# Bauhölzer.

**Balken, Mauerlatten** von 4" und darüber stark, 30 Fuß und länger, trockene 5/4" und 6/4" **Fußbodendielen,** 3/4" und 4/4" **Schaaldielen, Sleeperbohlen** und **Schaalen,** sowie **Tannen-Stangen,** offeriren zu billigen Preisen. (1554

**Lietz & Heller, Holzhandlung,**
**Comtoir: Röpergasse 24.**
**Lagerplätze: Vor dem Werderthor und in Rückfort.**

# Feines Schuh- u. Stiefelgeschäft

Vorgerückten Alters wegen bin ich gesonnen, mein gutgehendes Ladengeschäft, verbunden mit feiner Maaßkundschaft, unter den coulantesten Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

**A. Petrikat, Schuhmachermeister,**
**Dirschau.**

**Ein gewandter Außenbeamter**

findet bei einer älteren Lebensversicherungs-Gesellschaft gegen festes Gehalt, Provision u. Reisespesen dauerndes angenehmes Engagement. Herren, welche sich der Branche widmen wollen, finden auch Berücksichtigung. Offerten unter **B. 686** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Im neuerbauten Hause **Dominikswall** sind zum 1. April noch zu vermiethen:

1 Wohnung, I. Etage, 7 Zimmer, Badez. u. all. Zubeh.
2 Wohnungen à 5 Zimmer, Badezimmer u. Zubehör.
2 - à 3 Zimmer, IV. Etage.
1 gr. Laden mit Nebenräumen, eventl. theilbar.

**Näheres Altstädt. Graben 109.** (1704

Es laden in Danzig:

**Nach London:**

SS. „Annie", ca. 14./17. Febr.
SS. „Mlawka", ca. 23./25. Febr.
SS. „Jenny", ca. 25./28. Febr.
SS. „Brunette", ca. 1./3. März

Es ladet in London:

**Nach Danzig:** (1901
SS. „Blonde" ca. 17./21. Febr.

**Th. Rodenacker.**

Damen finden liebevolle und zuverl. Aufnahme. **M. Laukin,** Hebeamme, Johannisgasse 7.

# Heirathsgesuch!

Junger Kaufmann, 25 J. alt, in durchaus selbstständiger Stellung, vermögend, sucht sich zu verheirathen. Vermögen Nebensache, Photographie erbet. Adressen u. „Liebe" postlagernd **Legan.** (4040




# Dr. Spranger'sche Heilsalbe.




**Rp.** Cer. flav. 198.0 Resin. pin burg. 198.0 Min. rubr. 198,0 Champhor, raff. 40,0 Ol. Olivar 400,0 heilt gründl. **veraltete Beinschäden, knochenfraßartige** Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm 2c. und zieht **jedes Geschwür** schmerzlos auf. Näher. die Gebrauchsanweisung. Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Dr. Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle **anders** bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.

Zu haben in Danzig, Neuteich Zoppot, Schöneberg u. Altkischau in d. Apotheken à Schachtel 50 ₰.

En-gros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (67

# Für Hustende

beweisen

**über 1000 Zeugnisse**

die Vorzüglichkeit von

**Kaisers Brust-Caramellen**

(wohlschmeckende Bonbons) sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialit. Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pack. à 25 ₰ bei **Minerva-Drogerie,** 4. Damm 1, **Heinr. Albrecht,** Fleischerg. 29, **Magnus Bradtke,** Ketterhagergasse 7, in Danzig.

## 25 Jahre Garantie



leiste ich nicht allein für die von mir neu erfundenen gesetzl. geschützten Tastenfedern, sondern auch für die ebenfalls **patentamtlich** eingetragenen **Baß- u. Luftklappenfedern** meiner **Concert Zug-Harmonikas.** Rein abgestimmte **Prachtwerke,** 35 cm hoch mit **allerbesten** und den meisten Stimmen, 10 Tasten, 2 Bässen, 3 teiligen starken Doppelbälgen mit Eckenschonern und Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, **orgelartiger** Musik, kosten in garantirt **2chörig** blos **5 Mk., 3chörig,** 3 echte Register 6½ Mk., **4chörig,** 4 echte Register 8 Mk., **6chörig,** 6 echte Register **13 Mk.,** 2 reihige, mit 19 Tasten, 4 Bässen **10.20 Mk.,** m. 21 Tasten **11 Mk.** Mit **Glockenbegleitung 50 Pf.** extra. Hochelegante solide

**Accord-Zithern**

mit 3 Manualen 3 Mk., solche mit 6 Manualen kosten bei mir keine 10 bis 16 sondern blos 8 Mk. mit sämtlichem Zubehör. Versandt gegen Nachnahme. Verpackung frei, anerkannt **beste** Selbsterlernschule und **Katalog** sämtl. Musikinstrumente gratis, Porto 80 Pfg. **Garantie:** Umtausch gestattet, täglich viele Nachbestellungen. Kleine Harmonikas von 3 bis 4½ Mk. liefere ebenfalls. Man kaufe nur bei der **wirklich reellen und billigen** Harmonika-Firma allerersten Ranges von

**HERMANN SEVERING,**
**Neuenrade** **Westfalen.**

# Preußische Hypotheken-Actien-Bank, Berlin.

Anträge auf Darlehne zur ersten Stelle nimmt entgegen

**H. Lierau,**
**Danzig, Fleischergasse Nr. 86.**

**Hypoth.-Darlehne,**

Kapital-Policen, Kinder- und Brautaussteuer-Versicherungen 2c. vortheilhaft bei d. „Deutschland", **Otto H. Hein,** Danzig, Vorstädt. Graben 54. (1827

NB. Tüchtige Agenten und Inspectoren werden gesucht.

Suche auf meinen Neubau, Werth 70000 ℳ **40000 Mark** zur ersten Stelle vom Selbstdarl.

Offerten unter **B. 732** an d. Ztg. dieser Zeitung erbeten.

**600 Mark**

werden von einem Geschäftsmanne zu 5 % Zinsen und feste Sicherheit von sofort gesucht.

Offerten unter **B. 712** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

**Mit Kapitaleinlage**

suche ich mich an einem lucrativen industr. Geschäft activ zu betheil.

Offerten unter **B. 710** an die Expedition dieser Zeitung erb.

**Das Buch über die Ehe**
von **Dr. O. Retau** (39 Abbildungen) gegen Einsendung Mk. 1,60 in Briefmarken franco.
**G. Engel, Berlin**
Potsdamerstraße 131.

# Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

**Sonntag, den 13. Februar 1898.**
**Nachmittags 3½ Uhr.**
**Fremden-Vorstellung.**
**Bei ermäßigten Preisen.**

**Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.**

**Novität.** **Zum 4. Male.** **Novität.**

## Eine tolle Nacht.

Gesangsposse mit Tanz in 5 Bildern von **Julius Freund** u. **W. Mannstädt.** Musik von **Julius Einödshöfer.**

**Kassenöffnung 3 Uhr.** **Anfang 3½ Uhr.** **Ende 6 Uhr.**

**Sonntag, den 13. Februar 1898,**
**Abends 7½ Uhr.**

Außer Abonnement. **P. P. E.**

**4. und vorletztes Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters.**
**(30 Personen.)**

Director: **Konrad Dreher,** Königlich bayerischer Hofschauspieler.

## 's Liserl von Schliersee.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Acten nach einer Erzählung des **Dr. Hermann von Schmid.**

Für die Bühne eingerichtet von **Hans Neuert.**

Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königlich bayerischen Hofschauspieler **Konrad Dreher.**

**Personen:**

| Rolle | Darsteller |
|---|---|
| Brunnhofer, ein reicher Bauer von Schliersee . . . . . | Willi Dirnberger aus Miesbach. |
| Walburg, seine Schwägerin | Therese Goller aus Schliersee. |
| Sylvest, sein Brudersohn . . | Joseph Meth aus Schliersee. |
| Der Kramer-Pauli . . . . | Sigmund Wagner aus Schliersee. |
| Wab'n, seine Tochter . . . | Therese Dirnberger aus Miesbach. |
| Der Klarinetten-Muckl . . . | Xaver Terofal aus Schliersee. |
| Neudorfer, Hochzeitlader . . | Eustach Gerbl aus Schliersee. |
| Seehofer, der Wirth . . . | Hans Maier aus Schliersee. |
| Sein Weib . . . . . . . | Amalie Riedlechner aus Schliersee. |
| 's Liserl . . . . . . . | Anna Dengg aus Egern. |
| Der Bürgermeister . . . . | Mathias Gailing aus Schliersee. |
| Der Grieshuberbauer . . . | Georg Waldschütz aus Schliersee. |
| Die Austrag-Vevi . . . . | Marie Glas aus Schliersee. |
| Michael Dengler, ein Bauernsohn . . . . . . . . . | Michael Schmidtkonz aus Schliersee. |
| Afra (Dienstboten am Brunnhof) | Anna Terofal aus Schliersee. |
| Girgl (Dienstboten am Brunnhof) | Michael Dengg aus Egern. |
| Ferdl (Dienstboten am Brunnhof) | Kaspar Leitl aus Schliersee. |
| Steffl (Dienstboten am Brunnhof) | Balthasar Lang aus Schliersee. |
| Resl (Dienstboten am Brunnhof) | Lina Gaigl aus Isen. |
| Hiesl (Dienstboten am Brunnhof) | Hans Brandner aus Schliersee. |
| Nandl (Dienstboten am Brunnhof) | Therese Oeferle aus Schliersee. |

Bauern und Bäuerinnen.
Die Handlung spielt in Schliersee und Umgebung.

**Schuhplattler-Tanz.** Im 1. Act: **Quodlibet,** gesungen von **Xaver Terofal.** — Im 3. Act: **Duett,** gesungen von **Anna** und **Xaver Terofal.**

In den Zwischenacten: **Zithervorträge.** (Die Schlierseer spielen ohne Souffleur.)

**Kassenöffnung 7 Uhr.** **Anfang 7½ Uhr.** **Ende nach 10 Uhr.**

**Montag, den 14. Februar 1898.**

Außer Abonnement. **P. P. A.**

## Benefiz für Xaver Terofal.

**5. und letztes Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters.**
**(30 Personen.)**

Director: **Konrad Dreher,** Königlich bayerischer Hofschauspieler.

## Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Acten v. **Dr. L. Ganghofer.**

Für die Bühne eingerichtet von **Hans Neuert.**

Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königlich bayerischen Hofschauspieler **Konrad Dreher.**

**Personen:**

| Rolle | Darsteller |
|---|---|
| Anton Höflmeier, genannt der Klosterwirth . . . . | Willi Dirnberger aus Miesbach |
| Loni, seine Pflegetochter . . | Anna Dengg aus Egern. |
| Fritz Baumiller, Landschaftsmaler . . . . . . . . | Veri Niedermeier aus Schliersee. |
| D'Lohner-Traudl . . . . . | Therese Dirnberger aus Miesbach. |
| Pauli, ihr Sohn . . . . . | Joseph Meth aus Schliersee. |
| Simon Schmidt, der Räthelbachbauer . . . . . . . | Sigmund Wagner aus Schliersee. |
| Muckl, sein Sohn . . . . | Mathias Gailing aus Schliersee. |
| Der alt' Pachterlehnl . . . | Xaver Terofal aus Schliersee. |
| Duldsam, der Lehrer . . . | Hartl Keller aus Schliersee. |
| Der Huberbauer . . . . . | Kaspar Leitl aus Schliersee. |
| Der Schneiderjackl . . . . | Michael Schmidtkonz aus Schliersee. |
| Der Kramerlenzl . . . . . | Kaspar Leitl aus Schliersee. |
| Der Hochzeitlader . . . . | Michael Dengg aus Egern. |
| D'Schmid-Marg'rethel . . . | Marie Glas aus Schliersee. |
| Nandl (Sennerinnen) | Anna Terofal aus Schliersee. |
| Stasi (Sennerinnen) | Anna Keil aus Schliersee. |
| Modei (Sennerinnen) | Therese Oeferle aus Schliersee |
| Franzl (Sennerinnen) | Kathi Bauer aus Schliersee. |
| Resl, Kellnerin beim Klosterwirth . . . . . . . . | Lina Gaigl aus Isen. |
| Loisl, der Gaisbub . . . . | Max Linbrunner aus Schliersee. |
| Die Hochzeiterin . . . . . | Amalie Riedlechner aus Schliersee. |
| Der Hochzeiter . . . . . . | Nikl Kopp aus Schliersee. |
| Kaspar, a Hulzknecht . . . | Eustach Gerbl aus Schliersee. |

Bauern, Bäuerinnen und Musikanten.
Ort der Handlung: Graswang und Umgebung.

**Schuhplattler-Tanz.** Im 2. Aufzuge: **„Aber am Land is a Leben",** Duett, gesungen von **Anna** und **Xaver Terofal.**

In den Zwischenacten: **Zithervorträge.** (Die Schlerseer spielen ohne Souffleur.)

**Kassenöffnung 6½ Uhr.** **Anfang 7 Uhr.** **Ende nach 10 Uhr.**

Dienstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. **Der Maskenball.** Oper.

Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. C. Einmaliges Gastspiel des Königl. Hofschauspielers **Carl Sontag.** **Dr. Wespe.** Lustspiel. Hierauf: **Der Sklave.** Lustspiel.

Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 12. Novität. Zum 9. Male. **Die Geisha** oder **Eine japanische Theehaus-Geschichte.** Operette.

Freitag. Außer Abonnement. P. P. E. Erstes Gastspiel der Königl. Kammersängerin **Fanny Moran-Olden.** **Fidelio.**

Sonnabend. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. 15. Klassiker-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. **Die Ahnfrau.**

**Klavierunterricht,** sowie Unterricht im Harmoniumspiel ertheilt **Louise Fisch,** Breitgasse 106, 2 Tr. (4029

**Junge Dame**

zum französischen Conversations-Unterricht gewünscht.

Offerten unter **B. 724** an d. Expedition dieser Zeitung erb.

# Feinster Deutscher Sect,

**garantirt** reiner **Traubenwein,** blank u. **Jahre lang haltbar,** empfiehlt in **Kisten von 12 ganz. Flaschen à Rmk. 12,— u. 15,— incl. Kiste, Glas- u. Packung** gegen **Bahnnachnahme. Bei Abnahme von 10 Kisten 1 Kiste Rabatt. Wilh. Schwartz,** Weingroßhandlung, **Berlin W., Passauerstraße 4.** (1788

# Blaubeeren,

Weinflasche, ohne Glas, 40 ₰.

**Preißelbeeren**
mit Zucker, fein, à ℔ 50 ₰.

**Sauerkohl,**
hiesigen u. Magdeburger, empf.

**Albert Meck,**
Heilige Geistgasse 19.

**Monogramme** in Gold u. Seide werden billig gestickt Frauengasse 52, 1 Tr.

**Besten Liverpooler**

# Heizcoks

empfiehlt billigst

**H. Wandel,**
Comtoir: Frauengasse 39.

Holzkisten und **Pappkartons** sind billig zu verkaufen (4045
**Jenny Neumann,**
Hundegasse 16.

**Gebildete Dame**

bittet um schriftl. Beschäftigung. Näheres Tischlergasse 13, 2 Tr.

# Turn- u. Fechtverein, Danzig.

**Montag, den 14. Februar cr.** nach dem Turnen:

**Ordentliche Generalversammlung**

auf der Vereinskneipe (Concordia)

**Tages-Ordnung:**

1. Geldbewilligung für eine Stiftung. (1822
2. Kassenbericht über das Winterfest.

**Der Vorstand.**

# Beilage zu Nr. 37 des „Danziger Courier".

**Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.**

Sonntag, 13. Februar 1898.


## Aus dem Leben Kaiser Wilhelms I.

Zu der Episode im Leben Kaiser Wilhelms I., der Neigung des jungen Prinzen zu der Prinzessin Elise Radziwill, giebt Prof. Dr. Theodor Schiemann von der Berliner Universität soeben in der von Sybel begründeten historischen Zeitschrift einen interessanten Beitrag. Es waren sechs schwere Jahre für den Prinzen zwischen 1820, da er seiner Liebe zur Prinzessin Radziwill sich bewußt ward, und 1826, als er erkannte, daß nur eines ihm übrig blieb: zu entsagen. Prof. Schiemann erzählt an der Hand von Briefen die Geschichte des Versuchs, den 1824 König Friedrich Wilhelm III. machte, um mit Hilfe des ihm befreundeten Kaisers Alexander I. von Rußland seinem Sohne die Vermählung mit Elise Radziwill zu ermöglichen, ohne daß dadurch des Prinzen Descendenz die Nachfolge auf dem preußischen Königsthron verkümmert wurde. Kaiser Alexander begünstigte das Liebesverhältniß, und seine Schwägerin Großfürstin Alexandra (Prinzessin Charlotte) mag ihrerseits bemüht gewesen sein, den Herzenswunsch ihres Lieblingsbruders zur Verwirklichung zu führen. Als sie im Herbst 1824 mit ihrem Gemahl, dem Großfürsten Nicolaus, in Berlin weilte, tauchte der Plan auf, den Kaiser Alexander zu bitten, in seiner Eigenschaft als Haupt des holsteinischen Hauses die Prinzessin Elise zu adoptiren, um ihr so eine dem Prinzen Wilhelm ebenbürtige Stellung zu geben und die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich der Vereinigung entgegenstellten.

Der König zog seinen Schwiegersohn, den Großfürsten Nicolaus, ins Vertrauen und übergab ihm ein Schreiben an den Kaiser: Wenn dieser als Familienhaupt der geplanten Adoption zustimme, so wolle man auch die Genehmigung des Königs von Dänemark und des Herzogs von Oldenburg einholen. Den Radziwills würde erst Mittheilung gemacht werden, wenn der Kaiser in die Adoption willige. Zweifellos hat Großfürst Nicolaus den Plan lebhaft unterstützt. Der Kaiser hielt es jedoch für nothwendig, ein Gutachten (wahrscheinlich Nesselrodes) einzufordern, ehe er antwortete. Dieses Gutachten lautete nicht günstig: Aus den Grundsätzen des öffentlichen Rechtes folge nicht, daß die Eigenschaft als Haupt eines Hauses auch die Befugnisse in sich schließe, Fremde in jenes Haus, zumal wenn es aus souveränen Fürsten bestehe, einzuführen und sie an Rang und Titel der Familie Theil nehmen zu lassen. Auch werde nicht nur die Zustimmung des Königs von Dänemark und des Herzogs von Oldenburg nothwendig sein, sondern auch die des Prinzen Gustav Wasa, dessen Ansprüche auf Holstein mit dem Augenblick wieder lebendig wurden, seit Gustav IV. Adolf der schwedischen Krone entsagte. Endlich biete die deutsche Geschichte keinen Präcedenzfall für eine derartige Adoption, und es sei zudem zweifelhaft, ob dadurch die erstrebte Ebenbürtigkeit erreicht werden könne. Die Denkschrift enthält dann im Concept noch einen durchstrichenen Satz, der, wie die Folge zeigte, auf den Kaiser Alexander den entscheidenden Eindruck machte: Der Kaiser dürfe nicht die Analogie vergessen, die zwischen dieser Heirath und der unebenbürtigen Ehe des Großfürsten Konstantin bestehe. Wie könne er einem Dritten gewähren, was er dem Bruder versagt habe?

Professor Schiemann theilt das französische Antwortschreiben Kaiser Alexanders vom 28. November/10. Dezember 1824 mit, dessen eigenhändiges Concept sich in Petersburg erhalten hat. Es heißt darin, daß der Kaiser herzlich gern zu dem Glücke des Prinzen beigetragen hätte, und er beklage die Hindernisse, welche den Vorschlägen des Königs entgegenständen. Hinzugefügt wird von Schiemann das ausführliche Memorandum, welches ursprünglich mit dem Briefe verbunden war. Der Ueberbringer war wieder Großfürst Nicolaus; er blieb damals bis Mitte Januar 1825 in Berlin. Vom holsteinischen Project mußte jetzt Abstand genommen werden. Der König dankte dem Kaiser von Rußland für das ihm erwiesene freundschaftliche Interesse. Es tauchte nun der Gedanke auf, die Prinzessin Radziwill durch den Prinzen August von Preußen, den Sohn des 1813 gestorbenen Prinzen Ferdinand, adoptiren zu lassen. Auch dieser Weg erwies sich schließlich nicht gangbar. Im Jahre 1827 wurde der Plan erwogen, den Prinzen mit einer russischen Großfürstin zu vermählen. Seine Reise nach Petersburg im Januar 1828 war eine Brautfahrt. Die Hoffnungen jedoch verwirklichten sich nicht. Im Oktober 1828 erfolgte dann die Verlobung des Prinzen mit seiner späteren Gemahlin, der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Februar.

**[Radfahrersportfest.]** Von allen Veranstaltungen zum Besten des Kriegerdenkmals hat bis jetzt wohl keine mehr „gezogen" als das Radsportfest, welches gestern Abend der Velociped-Club „Cito" unter Mitwirkung des Damen-Radfahr-Vereins „Violetta" sowie der beiden Hoch- und Niederrad-Kunstfahrer Herren **Schneider** und **Röhr** im großen Saale des Schützenhauses veranstaltet hatte. Daß die Billete für die Vorstellung seit mehreren Tagen vergriffen waren, haben wir schon mitgetheilt; gestern Nachmittag stellte sich das erfreuliche Resultat heraus, daß auch zur Generalprobe die Plätze ausverkauft waren. Der Saal trug das bei derartigen Gelegenheiten übliche festliche Ansehen. Die Damen hatten glänzende Toilette gemacht und zwischen dem schwarzen Gehrock der Herren erblickte man die Uniformen aller hier in Garnison stehenden Regimenter. Nachdem das Fest von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter der Leitung des Herrn Musikdirigenten Theil mit Compositionen von Flotow, Nicolai und Wagner eröffnet worden war, wurde zunächst ein Reigen von 16 Mitgliedern des „Cito" in ihrer geschmackvollen grauen Clubtracht gefahren, der bei den Zuschauern reichen Beifall fand. Und in der That, der Anblick einer Schaar von Fahrern, die mit der größten Sicherheit im langsamsten Tempo ihre Curven und Bogen fahren, erfreut nicht nur den Sportsmann, sondern auch jeden Laien. Dann folgte eine Tour, die dazu bestimmt war, den Damen eine Aufmerksamkeit zu beweisen. Ein kleines niedliches Mädchen saß vor einem mächtigen, mit duftigen Blumensträußchen gefüllten Füllhorn, welches von einem Fahrer im Saale in die Runde gefahren wurde. Während die Kleine den Damen, die unten im Saale saßen, Blumenspenden zuwarf, schleuderte ein als Gärtnerbursche maskirter Fahrer von seinem Hochrade aus Sträußchen auf die Logen- und höher gelegenen Plätze. Der Club hatte mit Recht ein großes Gewicht auf Quadrillen- und Reigenfahren gelegt, und was auf diesem Gebiete geleistet wurde, war so hervorragend, daß auch bei einer größeren Concurrenz eine Prämiirung wohl kaum ausgeblieben wäre. Wir sahen eine Fahrschule, die von acht Herren, und eine hohe Schule, die von sechs Herren in Kostüm gefahren wurde. Namentlich die letztere fand geradezu stürmischen Beifall; die schwierigsten Figuren wurden mit einer Sicherheit und einer Eleganz ausgeführt, die gewiß bewunderungswürdig war; so haben wir z. B. kaum jemals eine Volte in einer Reihe von 6 Fahrern besser fahren sehen, wie gestern Abend. Die Richtung wurde so genau inne gehalten, daß man eher eine schwenkende Infanteriesection als einen Radfahrertrupp vor sich zu haben glaubte. Ein allerliebstes Bild bot der combinirte Reigen, welcher von 4 Herren und 4 Damen in reicher polnischer Tracht gefahren wurde. Die Damen des Vereins „Violetta" zeigten sich in jeder Weise ihren männlichen Partnern gewachsen, sie fuhren mit derselben Sicherheit, und die sehr schwierigen Touren, von denen einige unseres Wissens hier noch nicht gezeigt worden sind, gelangen ganz vortrefflich. Eine sehr hübsche Abwechslung wurde in das Programm durch die beiden Kunstfahrer, die Herren Schneider und Röhr, gebracht, die beide sehr tüchtige Leistungen boten. Das Hochrad ist auf der Straße und auf der Rennbahn längst durch das Niederrad verdrängt worden, aber im Kunstfahren wird es wohl niemals verschwinden. Es hat vor allem den Vortheil vor dem Niederrad voraus, daß es beweglicher ist als dieses, und dann präsentiren sich die Kunststücke besser, so daß bei gleichen Leistungen der Hochradfahrer dem Publikum mehr gefallen wird, als sein Concurrent auf dem Niederrade. Die beiden Herren traten zuerst einzeln auf, dann arbeiteten sie zusammen, zuerst auf dem Hochrade und dann auf dem Niederrade. Herr Röhr ist ein bekannter Fahrer, dessen Brust zahlreiche Medaillen, die er sich in scharfen Concurrenzen verdient hat, schmücken, und Herr Schneider hat ganz das Zeug dazu, einer unserer besten Amateure zu werden. Sie erzielten beide gestern sowohl durch ihre Einzelleistungen als durch ihre Zusammenarbeit einen vollen Erfolg. Für drei der gestern aufgeführten Pièçen hatten bekannte Circusproductionen die Vorbilder abgegeben. Während die „Post", die von sieben Herren gefahren wurde, trotz der exacten Ausführung die Circusdarstellung an Wirkung kaum erreicht, konnte der „Schleifenraub", der dem jeu de rose nachgebildet ist, den Vergleich mit dem Original recht gut aushalten. Mit großer Spannung folgte das Publikum dem bald blitzschnellen, bald ganz langsamen Fahren der drei Herren, welche auf ihren Rädern nicht geringere Gewandtheit entwickelten als Reiter auf ihren gut dressirten Pferden. Dagegen war die dritte Nummer, welche den „Matrosen im Schiffbruch" brachte, auf dem Rade viel wirkungsvoller wie auf dem Panneau in der Manege. Die Schwierigkeit sich während des Fahrens seiner Kleider zu entledigen, steht in keinem Vergleich zu derselben Leistung auf dem Pferde und dabei wirkt der Anblick um vieles drolliger. Diese Nummer wurde gestern Abend von Herrn Röhr mit großer Virtuosität ausgeführt. Eine eigenartige Production war das „fahrende Reck". Zwei Radfahrer hielten, während sie in der Runde fuhren, auf ihren Schultern eine Reckstange fest, an welcher Herr Schneider eine Anzahl von Turnübungen vom einfachen Aufschwung bis zum Aufkippen ausführte. Daß aber diese Uebungen glänzend gelangen, war neben der Ruhe der Fahrer vor allem der vollendeten turnerischen Durchbildung des Herrn Schneider zu danken, der mit großer Geschicklichkeit immer den Schwerpunkt inne zu halten wußte, so daß beide Fahrer im Gleichgewicht bleiben konnten. Den Schluß des wohlgelungenen Festes bildete die komische Pantomime: „Eine Ausfahrt des Radfahrer-Vereins Krähwinkel", bei welcher die Räder mit Stalllaternen und Kuhglocken ausgerüstet waren und Herren und Damen in grotesken Kostümen erschienen. Das schöne Fest hat seinen Zweck voll erfüllt und den Fonds für das Kriegerdenkmal um eine stattliche Summe bereichert.

* **[Ansiedlungs-Commission.]** Nach der dem Abgeordnetenhause zugegangenen Denkschrift über die Thätigkeit der Ansiedlungs-Commission für Posen und Westpreußen sind von der letzteren im Jahre 1897 **acht Rittergüter,** vier aus zusammengelegten Grundstücken bestehende größere, keine selbständigen Gutsbezirke bildende Besitzungen und sieben Bauerngrundstücke erworben worden, und zwar drei Rittergüter und zwei Besitzungen im Zwangsversteigerungsverfahren, die übrigen Güter und Bauernwirthschaften im Wege des freihändigen Ankaufs. Von dem Gesammtflächeninhalte der erworbenen Besitzungen entfallen 1565 Hectar auf den Regierungsbezirk Marienwerder, 1054 Hectar auf Posen, 2345 Hectar auf Bromberg. Zusammen wurden 4965 Hectar zum Preise von 3,8 Millionen angekauft. Unter Hinzurechnung der Erwerbungen aus den Vorjahren umfaßt daher der Gesammterwerb der Ansiedlungs-Commission am Schlusse des Jahres 1887: 97 689 Hectar zum Preise von 59,9 Mill. und zwar aus deutscher Hand 24 970 Hectar zum Preise von 10,6 Millionen und aus polnischer Hand 72 719 Hectar zum Preise von 49,3 Millionen. Es sind im Jahre 1897 besonders gute und werthvolle Güter angekauft. Die Anzahl der Anfragen Ansiedelungslustiger hat sich von rund 888 im Durchschnitt der letzten Jahre auf 1180 im Jahre 1897, d. h. um rund 33 Procent gesteigert. Bis zum 31. Dezember 1897 waren 41 004 Hectar mit einem Werthe von 26,6 Millionen an 2342 Ansiedler vergeben. Von den Ansiedlern stammen 999 oder 62,6 Proc. aus den Provinzen Posen und Westpreußen und 1343 oder 57,4 Proc. aus anderen Landestheilen.

* **[Neue Mörtelwerke.]** Ueber die Anlage eines Mörtelwerkes durch Herrn Upleger auf dem Zigankenberger Terrain haben wir schon kurz berichtet. Wie wir jetzt hören, befindet sich in West- und Ostpreußen nur noch ein solches Etablissement, und zwar in Königsberg unter

## Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.



16) (Fortsetzung.)

Der Freiherr überlegte nun allen Ernstes Christinens Idee, die durchaus nicht allzu abenteuerlich war, da in jenen Zeiten viel durch Frauen vermittelt, verwirrt und entwirrt wurde. Noch am selben Tage machte er dem Churfürsten seinen Vorschlag und der Erfolg dieser geheimen Conferenz war, daß die Freifrau von Ulmenried in aller Frühe am folgenden Tage zu Pferde und mit guter Bedeckung gen Leipzig, wo das Quartier des Königs von Schweden lag, abreiste.

Die Strecke, welche man heutzutage binnen zwei oder drei Stunden auf dem Schienenwege zurücklegt, war freilich damals böse zu passiren, denn die Wege waren maßlos schlecht und außerdem mit allerlei Gesindel bevölkert, wie es solch lange und schwere Kriegszeiten hervorbringen, denn wenn auch Chursachsen noch kein Schlachtfeld geboten, so war doch den Leuten nicht zu wehren, die ausgehungert, abgebrannt oder fahnenflüchtig über die Grenzen strömten, um sich durch Betteln, Raub und Mord ihr elendes, verwildertes Dasein zu fristen. Deshalb war auch hin und wieder ein brennendes Gehöft nichts Seltenes am Wege und Christine schauerte doch manchmal trotz ihres großen, persönlichen Muthes zusammen, wenn sie vorbei mußte, wo die helle Lohe aus dem Strohdach schlug, wo zerlumpte, wilde Gestalten sie gierigen und hohlen Blickes aus Schlupfwinkeln hervor musterten und sie zweifellos angefallen hätten, wäre ihr Gefolge nicht in der Uebermacht gewesen, wo endlich kreischende, hungernde Krähen sich um ein gefallenes Pferd oder gar um einen halbverwesten Leichnam gesammelt. Die Zügel ihres Pferdes in der linken, die Pistolentasche gelüftet, so ritt sie ihrer bis an die Zähne bewaffneten Dienerschaft voraus, die Lippen fest aufeinanderpressend, wenn ein unerwartet schrecklicher Anblick ihre Nerven erschütterte. Meißen rechts liegen lassend, erreichte sie Grimma nach scharfem Ritt ungefährdet, rastete daselbst und ritt dann weiter über die Grenze, ohne Leipzig zu berühren.

Zwischen Leipzig und Dessau wimmelte es bereits von schwedischen Truppen, doch hier passirte die Freifrau leichter die Heerstraße durch ihre Kenntniß der schwedischen Sprache und hin und wieder ausgetheilte Geldgeschenke, — endlich, als die Nacht bereits hereingebrochen war, erreichte sie zum Tode ermattet das königliche Lager, — endlich sah sie oberhalb des königlichen Zeltes die so heiß ersehnte blau-gelbe Standarte im kühlen Nachtwinde flattern.

Entschlossen, mit dem Kanzler Oxenstierna nur dann zuerst zu sprechen, wenn es sich anders nicht thun ließ, ging Christine sogleich und ohne Zögern daran, zu dem König vorzudringen. Zum Glück für sie war Gustav Adolf noch wach und arbeitete in seinem Zelt, als man ihm den Brief brachte, welcher Christine als Ueberbringerin eines Schreibens des Churfürsten beglaubigte, und so ließ er denn die Freifrau von Ulmenried unbeanstandet zur Audienz vor.

Das Zelt des Schwedenkönigs war geräumig, aber ohne den Comfort, welchen die Feldherren jener Zeit mit sich zu führen pflegten — ein einfaches Lager aus Stroh mit wollenen Decken belegt, ein Paar eiserne Feldstühle und ein zusammenzuklappender Tisch, auf welchem ein vierarmiger Leuchter mit Wachskerzen stand, nebst zahlreichen Schriftstücken, Tintenfaß und einer mittelgroßen eisernen, mit rothem Sammt bezogenen Truhe, — das war Alles. Der König selbst, gekleidet in sein gelbes Lederkoller mit blautuchenen Unterkleidern, war noch der schöne, stattliche und blühende Mann, wie ihn van Dyk wenig Jahre vorher gemalt — höchstens, daß sich in sein kurzgeschnittenes Haar hin und wieder ein graues mischte, der vorzeitige Bote des Lebenswinters, der ihm nicht beschieden war, so wenig wie der Herbst.

Als die Vorhänge des Zeltes hinter Christine zusammenfielen, legte der König die Feder hin, die er gerade in der Hand hielt, streute Sand über die noch feuchten Zeilen vor ihm auf dem Papier, und sah dann auf, indem er sich von seinem Sessel erhob, im nächsten Moment aber fuhr er wie getroffen zurück:

„Christine — ?" — sagte er gleich einem Träumenden.

„Mein König, mein Held —" kam es wie ein erstickt es Schluchzen über ihre Lippen und sie sank ihm zu Füßen, die gefalteten Hände zu ihm empor streckend, das schöne, vor Erregung alabasterbleiche Antlitz gesenkt zu Boden wie eine welkende Blume.

Ein wunderbar weicher Zug verklärte Gustav Adolfs sonnenverbranntes Gesicht, als er nach einer minutenlangen Stille endlich seine Rechte leise auf ihr blondes Haupt legte und fast wehmüthig sagte: „O Christine, welch' verklungene Lieder von heißer Jugendliebe und von Entsagung weckst du wieder in meiner Seele! Sieh auf zu mir! Hart hat das Leben mich angefaßt, hat begonnen mein Haar zu ergrauen und Runen gezeichnet in mein Antlitz — du aber bliebst schön, wie du damals warst!" —

„Und ich blieb treu", vollendete sie leise.

„Treu!" wiederholte er schmerzlich. „Wir Könige haben nur Wenige, die uns treu sind in diesem Sinne, die es nicht nur aus Pflicht sind oder so lange, als sie Vortheile von uns erhoffen. Doch nichts davon. Weißt du's, daß mehr denn zehn Jahre vergangen sind, seit — seit ich dich zuerst sah und dich liebte, wie Männer meines Schlages nur einmal zu lieben vermögen?"

„Ob ich's weiß", erwiderte sie unsäglich traurig. „Ich — ich habe diese Jahre gezählt, und die Monde, und die Wochen, und die Tage — und, Gott weiß es allein, oft auch die schweren, bangen Nachtstunden mit ihren bleiernen Flügeln. Doch die rastlos entfliehende Zeit hat nicht vermocht die Liebe zu erkalten, die mir für Euch im Herzen erblühte, mein König! Wohl hat das Schicksal uns getrennt, wohl haben Eure Königspflichten, oder vielmehr Axel Oxenstjernas grausame Politik uns geschieden und unsere Herzen gebrochen — aber auch ich gehöre zu Jenen, welche nur einmal lieben und ihrer Liebe nimmer vergessen!" —

„Vergessen — o nein!" rief der König warm. „Der gold'ne Traum verwehter Jugendliebe vergißt sich nicht und seine Weisen klingen hinüber ins Abendroth des Lebens. Doch ich darf nicht klagen, denn Könige sollen nicht träumen." —

„Und — und wurdet Ihr glücklich, Sire?" fragte Christine leise.

„Ich muß es wohl ein Glück nennen, daß ein schönes und edles Weib meine Königin ward", erwiderte Gustav Adolf sinnend. „Maria Eleonore und ich stehen uns im Herzen nahe, doch ihr Geist hat eine andere Richtung, als der meine. O Christine, mit dir zusammen auf Schwedens Throne hätten wir die Welt bezwungen. Es sollte nicht sein. Doch mein einzig Kind, die Erbin meiner Krone, habe ich nach dir Christina genannt — weißt du nun, daß du unvergessen bist?" —

Sie sah wortlos auf zu ihm und es war wunderbar, wie innig, wie seelenvoll ihre sonst fast kalt blickenden Augen zu leuchten vermochten. Eine zarte Röthe hatte sich über ihre durchsichtigen Wangen ergossen und verklärte ihr schönes Antlitz wie die Sonne, wenn sie urplötzlich und strahlend durch den Nebel bricht.

„Du bist vermählt?" fragte der König dann.

„Seit wenig Monden, Sire." —

„So kann ich dir deine Frage zurückgeben: Bist du glücklich?" —

Eine Weile stand Christine ohne zu antworten, dann sagte sie leise und schnell:

„Mein Gatte ist gut und edel — aber ich habe seine Werbung nicht aus Liebe angenommen. Es ging alles sehr schnell — in verwirrender Eile verlobten und vermählten wir uns. Es war zu Wien."

„Und was bewog dich, die dargebotene Hand anzunehmen, da dir als Prinzessin Gaborsky doch sicher glänzendere, reichere und vornehmere Partien geboten wurden und auch zustanden?"

Christine athmete schwer und tief, ehe sie antwortete.

„Wie werdet Ihr mein Bekenntniß richten?" sagte sie zögernd. „Ich hatte Euch entsagt, Sire, aber ich schwur mir, nicht eher zu sterben, ehe ich Euch noch einmal gesehen. Und seitdem ich Euch bei Rügen gelandet wußte, da verzehrte mich die Sehnsucht nach Euch, nach einem Blick Eurer Augen und mein Sinnen und Denken, mein Dichten und Trachten war nur darauf gerichtet, wie ich Euch sehen, Euch sprechen konnte. Und es kam der Freiherr von Ulmenried und er liebte mich, wie schon so viele vor ihm, die mein Antlitz geschaut, von meiner unseligen Schönheit besiegt wurden. Ich aber wußte, daß es Euch schwer oder nie gelingen würde, bis Wien vorzudringen, wohl aber mußtet Ihr Euch der Sachsen versichern, und da — um Euch näher zu sein, mein König, da nahm ich die Hand des Freiherrn v. Ulmenried und folgte ihm als sein Weib. Es war ein schweres, schweres Opfer."

„Es war ein Unrecht", sagte der König fest. „Wer gab dir das Recht, mit einem Menschenherzen ein frevelndes Spiel zu treiben?" —

Sie antwortete nicht, aber mit einem Seufzer, der wie ein Stöhnen klang, hielt sie ihre gerungenen Hände vor das Angesicht.

„Und du tratest mit diesem Manne vor den Altar und schwurst ihm Treue, Liebe und Gehorsam?" fuhr der König ernst fort. „O Christine, in welchen Abgrund lässest du mich schauen! Ich sagte dir wohl, daß auch du unvergessen bliebst in meines Herzens tiefinnerstem Schrein, aber als ich neben der Königin, meiner Gemahlin, am Altar stand, da schwor ich meinen Eid mit dem festen Vorsatz, ihn zu halten. Du warst mir von Stund an wie eine theure Todte, an deren Angedenken zu hängen kein Treubruch ist an den Lebenden."

„O, Sire, Ihr kennt das Frauenherz nicht", sagte Christine traurig. „Es ist ein gar wunderliches Ding und Ihr solltet es so streng nicht richten. Zehn Jahre hat dieses Herz nach einem guten Wort von Euch gebangt, gelechzt, gehungert — es hat in dieser Stunde das Wort gehört, daß die vergangenen Tage nicht vergessen sind von Euch, der große Wunsch meines Lebens ist erfüllt und soll mir helfen, das Leben in diesem Thale der Thränen zu ertragen. Doch als ich dann die goldene Fessel eines Ehebundes auf meine Schultern lud, da hatte ich nur jenes Eine im Auge — ich ahnte noch nicht, daß ich dazu ersehen war, eine Mission zu erfüllen. Ich konnte nicht als Schutzgeist neben Euch sein im Schlachtengewühl, ich habe keine Macht gegen das Blei oder den Stahl der Mörder, die sich Euch nahen könnten — aber ich kann Euch warnen und Euch schützen vor Verrath. Hier ist das Schreiben des Churfürsten, daß ich unter plausiblem Grunde für Euch überbringen durfte."

(Fortsetzung folgt.)

der Firma: „Königsberger Kalk- und Mörtelwerke, Gesellschaft mit beschr. Haftung". Mit ihren Vollbetrieben werden beide Werke mit dieser Bausaison beginnen. Zumal dieser Zuwachs an Industrie im allgemeinen schon überaus erfreulich ist, bringen doch besonders die bautechnischen Kreise dem Unternehmen ein weitgehendes Interesse entgegen, weil damit die so lästige und unökonomische Herstellung des Mörtels auf den Bauten wegfällt. In den Werken, die mit den neuesten Einrichtungen auf diesem Gebiete ausgestattet sind, wird der Mörtel, d. h. die Mischung von Kalk, Grand und Wasser, auf maschinellem Wege hergestellt und dadurch ein Material von stets gleicher Bindekraft und rein von Steinen etc. erzeugt und zu sehr mäßigem Preise abgegeben. Abgefahren wird der fertige Mörtel auf leicht beweglichen, zweispännigen Transportwagen moderner Construction, die, wie uns mitgetheilt wird, mit aus Eisenblech hergestellten, amtlich geaichten Kasten von 1½ bezw. 2 Cubikm. Größe für Königsberg und Danzig in einer Gesammtanzahl von etwa 50 Stück die Transportwagenbauabtheilung der hiesigen C. F. Röll'schen Wagenfabrik, R. G. Kolley u. Co. liefert. Der Erfolg wird den neuen Unternehmungen hoffentlich nicht fehlen.

* [Japanische Postkarten.] Das vielgenannte Inselreich hat solche bedeutende Fortschritte in der Aneignung der europäischen Cultur gemacht, daß wir uns nicht wundern dürfen, daß auch das neueste Kind der europäischen Mode, die „Ansichts-Postkarte", in Japan schnell Eingang gefunden hat. Die hiesige Papierhandlung von J. H. Jacobson hat eine Anzahl dieser hübsch ausgestatteten Postkarten, welche Ansichten aus dem japanischen Leben und Landschaftsbilder aus japanischen Modebädern darstellen, aus Japan bezogen und dieselben in den Handel gebracht. Man wird aus denselben leicht erkennen, daß die Japaner auch auf diesem Gebiet ihre europäischen Vorbilder mit Geschick und Glück nachgeahmt haben.

* [Vacanzenliste für Militäranwärter.] Zum 1. April kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig eine Anzahl Postschaffner und Briefträger, je 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk.; ferner eine Anzahl Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Zum 1. April Magistrat Marienburg Polizeisergeant, 900 Mk., Maximalgehalt 1200 Mk. — Sogleich Kreis-Ausschuß Neumark (Westpr.) Chaussee-Aufseher, 900 Mk. jährlich und 300 Mk. für Halten eines einspännigen Fuhrwerks, steigend von 2 zu 2 Jahren um je 50 Mk. — Sofort Amtsgericht Pr. Stargard Kanzleigehilfe, 5 bis 10 Pf. für die Seite des gelieferten Schreibwerks je nach Leistungen und Dauer der Beschäftigung, es steht frei, die Prüfung für den Kanzleibeamtendienst abzulegen und auf Grund derselben die Notirung für eine Kanzleibeamtenstelle nachzusuchen. — Zum 1. April Kreis-Ausschuß des Landkreises Elbing Kreis-Chaussee-Aufseher, 1000 Mk. Anfangsgehalt, Höchstgehalt 1500 Mk. — Zum 1. Mai kais. Ober-Postdirectionsbezirk Köslin Postschaffner, jährlich 800 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach Tarif, das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Zum 1. April Regierungs-Präsident Stralsund in Barhöft ein Seelootse, 1200 Mk. Gehalt, 80 Mk. Dienstaufwandsentschädigung, Höchstgehalt 1600 Mk. — Zum 1. April kgl. Eisenbahn-Direction in Bromberg 16 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst je 700 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 700 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnwärter steigt von 700 bis 900 Mk.; die Weichensteller beziehen 800 bis 1200 Mk. und die Weichensteller 1. Klasse 1000 bis 1500 Mk. Jahresgehalt. — Zum 1. April kgl. Polizei-Direction in Stettin 10 Schutzmänner, je 1000 Mk. für das Jahr und nach der Anstellung je 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 1500 Mk. — Zum 1. April Magistrat in Lautenburg ein Stadtförster, pensionsfähiges Einkommen von 750 Mk., freie Wohnung, Waldweide, Brennmaterial, Ackerland, Gemüsegarten, Wiesenflächen etc. — Zum 1. April königl. Wasserbauinspection zu Zölp bei Maldeuten Maschinenwärter, 800 Mk. jährliches Gehalt nebst Dienstwohnung und 12,77 a Gartenland, das Gehalt steigt bis 1200 Mk. — Zum 1. April und 1. Mai im kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg i. Pr. zwei Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt, 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen. — Zum 1. April Königsberg i. Pr. königl. Polizeipräsidium Schutzmann, Gehalt 1000 Mark und Wohnungsgeldzuschuß 180 Mk.; während der Probezeit 83 Mk. 33⅓ Pf. monatliche Remuneration; Uniform und Waffen werden geliefert. Gehalt steigt in 15 Jahren bis 1500 Mk. — Sogleich Direction der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. zwei Rangirmeistergehilfen, zunächst je 2 Mk. täglich, bei der Anstellung als Rangirmeistergehilfe je 840 Mk. pro Jahr, als etatsmäßiger Rangirmeister 800 bis 1200 Mk. nebst freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Sogleich Direction der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. Weichensteller, 1 Mk. 80 Pf. täglich während der Probezeit, vom Tage der Anstellung ab 700 Mk. jährlich und freie Dienstwohnung bezw. an Stelle der letzteren der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis auf 870 Mk., bei Beförderung zum expedirenden Weichensteller eine Stellenzulage bis 300 Mk.

## Aus den Provinzen.

* **Neustettin, 9. Febr.** Daß es bei **Stadtverordnetenwahlen** in kleinen Städten manchmal noch lebhafter zugeht als in großen, hat sich hier recht drastisch gezeigt. Im Herbst v. J. kam es in der 3. Abtheilung zur Stichwahl. Ackerbürger Dumke und Malermeister Heller standen sich gegenüber. Dumke siegte mit 7 Stimmen Majorität und dieser Sieg wurde sofort durch „Freibier"-Gelage gefeiert. Heller focht dann die Wahl an, die Stadtverordneten-Versammlung kassirte sie wegen Theilnahme Nichtwahlberechtigter und am 6. Januar kam es zur nochmaligen Stichwahl, bei der Heller mit 218 gegen 215 Stimmen siegte. Im Triumphzuge begaben sich die **Heller'schen Wähler** in die Restaurationen und erfreuten sich dort nun ihrerseits bei Bier und Musik ihres Sieges. Nun aber focht Dumke die Wahl an und auch er hatte Erfolg: Wenn auch nur eine Stimme als ungiltig erachtet werden konnte, blieb die Versammlung doch beim Kassiren. Den Wählern der dritten Abtheilung in Neustettin steht nun also ein dritter „Festtag" bevor.

## Vermischtes.

### Ein Rixdorfer Stückchen.

Die „Rixdorfer Ztg." schreibt: „Einen frivolen Scherz, der zu einem guten Ende führte, machten in einem Rixdorfer Restaurant einige Stammgäste. Der Schuhmacher Emil M. aus der Berlinerstraße, welcher seit 24 Jahren verheirathet ist, lebt seit 5 Jahren von seiner Frau getrennt. Während Frau M. in Posen geblieben ist, zog M. nach Rixdorf und nahm eine leere Stube von dem Restaurateur S. M., der sonst nie gut auf seine Frau zu sprechen war, wurde stets, wenn er angetrunken war, in eine rührselige Stimmung versetzt, und beschlossen daher seine Freunde, den „schönen Emil", wie M. allgemein genannt wird, mit seiner Frau zu versöhnen. Sie gaben M. zu trinken, bis er in seine Rührseligkeit verfiel, dann trat der Droschkenkutscher B. auf ihn zu und hielt ihm eine energische Standrede. Er führte ihm zu Herzen, was für ein schlechter Mensch er sei, der vor 24 Jahren feierlich gelobt habe, Freud und Leid mit seiner Frau zu theilen und Zeit seines Lebens für sie sorgen zu wollen. M. wurde durch diese Rede so gerührt, daß er erklärte, sich mit seiner Frau versöhnen zu wollen, wenn er nur wüßte, wie er dieselbe nach Rixdorf bekomme. Nach längerem Nachdenken kam ein Gast auf die Idee, M. solle seiner Frau eine Todesanzeige schicken. Auf diesen Vorschlag ging M. sofort ein, schrieb selbst die Depesche und trug sie nach der Post. Nach zwei Tagen erschienen in dem Restaurant Frau M. mit ihrem 14jährigen Sohne in tiefster Trauer und mit zwei prachtvollen Kränzen; sie blieb aber mitten im Lokale sprachlos stehen, als sie ihren todtgesagten Mann wohl und munter im Kreise seiner Kumpane zechen sah. Auch M. spielte den Erstaunten und sah immer wieder auf die Depesche und erklärte, nicht zu wissen, wer diesen Scherz sich erlaubt habe. Er lud dann seine Frau und seinen Sohn nach seiner am Tage vorher sauber gemachten Stube. Hier sprachen sich die beiden Ehegatten aus und feierten dann im S.'schen Lokale die Versöhnung. Anderen Tags fuhr Frau M. nach Posen zurück, um dort ihre Angelegenheiten zu ordnen und dann nach Rixdorf zu kommen, um mit ihrem Manne wieder zusammen zu leben. Die beiden Kränze hat M. über seinem Bette aufgehängt und will sie zum Andenken aufbewahren." Wie noch mitgetheilt wird, war M. früher Polizeibeamter bezw. Gefangenenaufseher und wohnte in Posen in der St. Martinstraße.

### Der Roman der Prinzessin Elvira

ist in ein sehr prosaisches Fahrwasser gerathen. Der Maler Folchi, in dessen Begleitung die Tochter des Don Carlos ihr väterliches Haus verließ, ist jetzt durch das römische Amtsgericht von seiner früheren Gattin geschieden worden, wobei er dazu verurtheilt wurde, zur Unterhaltung der Frau und seiner zwei Kinder monatlich den Betrag von 300 Francs zu zahlen. Daneben erklärte ihn das Gericht als den schuldigen Theil, da er in ehebrecherischer Absicht seine Gattin böswillig verlassen habe. Das italienische Gesetz gestattet einem so Geschiedenen nur unter der Bedingung die Wiederverheirathung, daß er den Nachweis erbringt, der geschiedenen Frau eine vollwerthige Sühne verschafft zu haben, durch welche sich dieselbe ausdrücklich als zufrieden gestellt erklärt. Für Folchi und seine Begleiterin ist daher durch diesen Gerichtsspruch noch keineswegs eine günstige Lage geschaffen; denn da Don Carlos seine Tochter in aller Form verstoßen und enterbt hat, und Folchi mit seiner Kunst nur in kümmerlicher Weise sich seinen Lebensunterhalt verdienen kann, so ist er kaum in der Lage, seiner früheren Frau das ihr zugesprochene Kostgeld zu zahlen, so daß diese schwerlich ihre Einwilligung zur Wiederverheirathung Folchis geben wird. Andererseits waren bisher alle Bemühungen des Malers, durch seine früheren hochgestellten Gönner von dem Papst die kirchliche Auflösung bezw. Ungiltigkeitserklärung seiner ersten Ehe zu erlangen, vergeblich, so daß auch aus diesem Grunde an eine Sinnesänderung des Don Carlos nicht zu denken ist. Das Paar, welches sich nach seiner Reise durch Frankreich und Nordamerika zuerst in Tanger niedergelassen hatte, hat sich jetzt nach Algier begeben und will von dort aus gegen Don Carlos einen Prozeß auf Herausgabe des der Prinzessin zustehenden mütterlichen Erbes führen. Bis jetzt aber soll die Prinzessin angesichts ihrer ungünstigen Geldverhältnisse nicht einmal einen Advocaten gefunden haben, der ihr als Sachwalter dienen würde.

## Kleine Mittheilungen.

* [Bureaukratismus.] Eine hübsche Leistung des Bureaukratismus wird der „Frankf. Ztg." aus Rom mitgetheilt: Die Wittwe eines höheren Beamten hatte im verflossenen September wegen Unpäßlichkeit das Haus nicht verlassen, also auch die Pension nicht erheben können. Im Oktober will sie darum für zwei Monate erheben, aber der Beamte will nur für Oktober zahlen, weil die Wittwe nur für diesen Monat das Certificat dafür, daß sie noch lebt, beigebracht hatte. „Aber, was brauche ich denn ein Lebenscertificat für den September? Wenn ich im Oktober noch lebendig bin, bin ich doch im September nicht todt gewesen", sagt die Wittwe. Nutzt aber nichts. Sie muß von dannen gehen, um sich die Septemberbescheinigung zu verschaffen.

* [Der Phonograph als Stellenvermittler.] Der Phonograph war bisher die vernachlässigtste Erfindung Edisons, während alle anderen vielfache Anwendung in der Technik und Wissenschaft fanden. Ueber eine sehr moderne und sehr praktische Anwendung des Phonographen wird nun durch die „Hamburger Dampf-Post" folgende unglaubliche Geschichte aus London berichtet: Darnach hatten eine Reihe von engagementslosen Sängerinnen das Metall ihrer Kehlen der phonographischen Platte anvertraut und dieselbe nebst Photographie und Bewerbungsschreiben an die Directoren geschickt. Dort wurden die Stimmen reproducirt, und mehrere der erfinderischen Damen fanden auf der Stelle Engagement. Der Besitz eines Phonographen pflegt sonst nicht zu den nothwendigen Requisiten eines Theaterbureaus zu gehören.

* [Schmied und Kapellmeister.] Sehr zeitgemäß ist — so schreibt man der „Volksztg." — eine Ankündigung des „Schmiedes und Kapellmeisters" Otto Finschinger in Haslach (Baden), der in einem Lokalblatte bekannt giebt: „Wegen allzu vieler Festlichkeiten (Hochzeiten, Schäpelhirschen, Morgensuppen u. s. w.) und der darauf folgenden Katzenjammer bleibt meine Schmiedewerkstätte noch für acht Tage geschlossen, was ich dem geehrten Publikum zur allgemeinen Kenntniß bringe."

* [Pfarrer Kneipps Hinterlassenschaft.] Aus einem Nekrolog, den die Diöcese Augsburg dem Prälaten Kneipp widmet, geht hervor, daß Kneipp aus den Erträgnissen seiner Bücher, des Malzkaffees etc. im ganzen 850 000 Mk. für wohlthätige Zwecke, dagegen gegen 800 000 Mk. zur Gründung des Sebastianeums, des Kinderasyls und des Kneippianeums in Wörishofen verwendete und 50 000 Mk. aus freier Hand verschenkte.

* [Verschwörung auf einem Deportationsschiffe.] Man schreibt der „Pol. Corr." aus Petersburg, 5. Febr.: Eine in Wladiwostok erscheinende sibirische Zeitung berichtet, daß die Bemannung des Dampfers „Jaroslaw" der freiwilligen Flotte beinahe das Opfer eines von 250 Verurtheilten angestifteten Complotes geworden wäre, die auf die Insel Sachalin transportirt werden sollten. Es war beabsichtigt, die ganze Bemannung zu ermorden und nur den Commandanten am Leben zu lassen, der die Verhafteten hätte an die japanische Küste führen sollen, den sie aber dann ebenfalls getödtet hätten, bevor sie ihre Landung und Flucht bewerkstelligt haben würden. Glücklicherweise weigerten sich jedoch mehrere Deportirte, an der Verschwörung Theil zu nehmen. Als in Folge dessen einer der letzteren von den Verschworenen mit dem Tode bedroht wurde, bekam der Commandant Wind von dem Complot, so daß er Maßregeln zur Verhinderung des geplanten Anschlages ergreifen konnte.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

## 1. Ziehung d. 2. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Februar 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

35 205 331 71 619 705 832 1042 79 198 368 425 735 894 904 2041 55 191 254 78 362 92 412 50 505 852 975 76 94 3013 108 202 22 310 508 47 669 4091 206 339 529 42 56 608 86 773 814 5050 73 186 760 85 889 933 6140 416 560 84 615 842 944 [200] 46 90 7054 224 462 67 502 77 80 678 800 8117 204 424 567 614 915 60 [illegible]

426 70 579 639 117353 404 503 12 52 663 [300] 700 [300] 49 855 905 49 98 [300] 118007 50 [150] 82 324 32 648 720 906 119002 3 62 164 313 80 499 564 619 730 45 847
120305 483 683 917 121018 51 63 196 360 672 810 122035 310 16 123[illegible]00 87 431 42 645 708 83 820 [200] 956 124092 125 [1500] 80 386 789 885 940 125323 24 46 425 658 871 [200] 980 126010 30 36 330 59 558 604 771 804 905 9 61 127007 107 60 202 602 3 848 98 128037 43 [300] 67 166 84 450 563 754 861 129444 516 51 78 628 [150] 711 852 904 [150] 62
130067 136 205 9 [150] 584 650 743 871 974 131082 [illegible]



## 1. Ziehung d. 2. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 11. Februar 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

79 296 311 501 4 [200] 601 768 811 992 1049 150 357 88 95 446 520 69 618 717 58 893 910 60 95 2000 65 74 79 190 248 72 344 612 43 800 13 961 [150] 3218 60 326 72 506 89 604 36 714 68 75 905 39 4035 88 309 498 592 719 5110 92 273 595 615 52 967 76 6069 115 544 79 699 768 84 821 81 902 7136 48 61 220 84 489 [illegible]

867 900 114096 110 63 234 75 401 40 900 6 115033 67 [300] 76 190 240 75 93 314 58 606 762 116207 542 780 827 38 53 945 117109 19 21 682 902 35 118033 200 20 40 41 403 47 119184 274 317 466 571 610 41 806
120052 288 855 60 981 121126 41 330 52 536 52 896 122271 95 329 447 669 81 760 123197 369 94 463 551 765 868 124019 46 66 278 485 94 541 76 688 862 125003 103 74 370 475 534 57 79 606 731 827 66 [1500] 84 928 126174 241 375 658 84 780 910 127047 61 320 52 531 [150] 53 54 687 128024 138 247 616 892 129024 300 6 35 442 504 43 46 80 696 869 [150] 920 [illegible]